

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Die Heiligen  
Drei Könige 357
- Veranstaltungen 360
- Aus der  
Gemeinnützigen 361
- Geschäftsbericht  
der Direktorin 362
- Beratungs-  
versammlung 2023 364
- Fachkräftemangel 365
- Das Gedächtnis  
der Welt 369
- Chronik November 370
- Wiedersehen  
im Theater Lübeck 372
- Das geknetete Museum 374
- Konzerte 376
- Die Lübecker  
„Schweinegesellschaft“ 377
- Schule der Demokratie 380
- Unsere Glosse 381
- Theaterkritiken 382

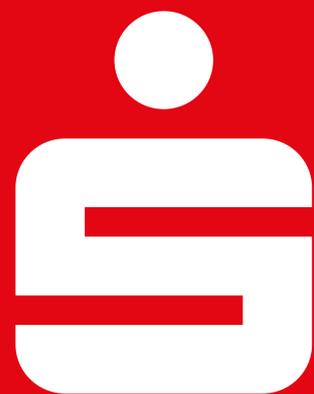




# Frohe Weihnachten.

**Frohe Weihnachten und  
die besten Wünsche für  
das neue Jahr.**

**Wir sagen Danke für Ihr  
Vertrauen und die gute  
Zusammenarbeit.**



**Sparkasse  
zu Lübeck**



# LÜBECKISCHE BLÄTTER

23. Dezember 2023 · Heft 21 · 188. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## Caspar, Melchior und Balthasar und ihre Reise vom Morgenland bis nach Lübeck

Von Jutta Kähler

\*20 - C + M + B - 24\* - den lateinische Segensspruch „Christus mansionem benedicat“ – „Christus möge dieses Haus segnen“, wird man in Lübeck ab dem 6. Januar 2024 nur an wenigen Häusern sehen. Aber Sternsinger sind auch in Lübeck unterwegs, sogar in ökumenischer Verbundenheit, werden vom Bürgermeister empfangen, in Berlin sogar vom Bundeskanzler. C, B und M – das steht auch für Caspar, Melchior und Balthasar, die Heiligen Drei Könige. Waren es Könige, Weise, Magier (also zoroastrische Priester) oder Sterndeuter? Nur das Matthäus-Evangelium erzählt im 2. Kapitel von ihnen, die aus dem Morgenland, einem Stern folgend, nach Jerusalem gekommen waren, um dem neugeborenen König der Juden zu huldigen – eine politische Bedrohung für Herodes.

Die beschwerliche Reise fängt T. S. Eliot in seinem Gedicht „Journey of the Magi“ ein und zitiert in den ersten Versen eine Weihnachtspredigt aus dem Jahre 1622: „Kalt war es von Anfang an, / die

schlechteste Jahreszeit für eine Reise, / und was für eine lange Reise. / Morastig die Wege und das Wetter rau / mitten im tiefsten Winter.“ Welch ein Kontrast zu den Sommerpalästen, auf deren Terrassen „seidene Mädchen“ Sorbet servier-

und Sprecher der Magier, „und ich würde es wieder tun.“

Im Kölner Dom führt der Historiker Markus Juraschek-Eckstein zum Dreikönigsschrein und betont, dass diese Drei keine Leute aus dem jüdischen Traditionsraum waren. Sie brechen als Unwissende auf, auf ungewissem Weg mit ungewissem Ziel. Das Fremde macht keine Angst. So kann man die wenigen Zeilen bei Matthäus auch als Appell für das Wagnis des eigenen Lebensentwurfes lesen. Humoristisch klingt es dagegen bei Rilke: „Drei Könige von Unterwegs / und der Stern Überall / die zogen alle (überlegs!) / so rechts ein Rex und links ein Rex / zu einem alten Stall. (...) Sie haben alle drei zuhaus / zwölf Töchter, keinen Sohn / so bitten sie sich deinen

aus / als Sonne ihres Himmelsblaus / und Trost für ihren Thron.“ Könige sind es auch in Annette von Droste-Hülshoffs Gedicht „Am Feste der heiligen drei Könige“ mit „Purpurbinden, tiefgebräunt von heißen Winden“, begleitet von ei-



Abb. 1: Relief mit der Ankunft der Heiligen drei Könige

(Foto: © St. Annen-Museum Lübeck)

ten. Die Magier sehen vor einer Taverne „sechs Hände“ um Silberlinge würfeln, eine Vorausdeutung darauf, dass nach der Kreuzigung um Christi Gewand gewürfelt wurde. „Ich hatte Geburt gesehen und Tod“ sagt bei T.S. Eliot der Augenzeuge

aus / als Sonne ihres Himmelsblaus / und Trost für ihren Thron.“ Könige sind es auch in Annette von Droste-Hülshoffs Gedicht „Am Feste der heiligen drei Könige“ mit „Purpurbinden, tiefgebräunt von heißen Winden“, begleitet von ei-

Foto auf der Titelseite: Der feierliche Moment der Übergabe der UNESCO-Urkunde „Memory of the World“ an die Hansestadt Lübeck. Das Archiv ist damit jetzt UNESCO-Welterbestätte: Prof. Dr. Hartwig Lüdtke, links, Dr. Jan Lokers, Jan Lindenau, Dr. Dominik Kuhn, Prof. Dr. J.-F. Leonhard. Lesen Sie den Beitrag auf Seite 369.

(Foto: APH)



Abb. 2: Marienaltar, Dom zu Lübeck (Foto: Jan Zimmermann)

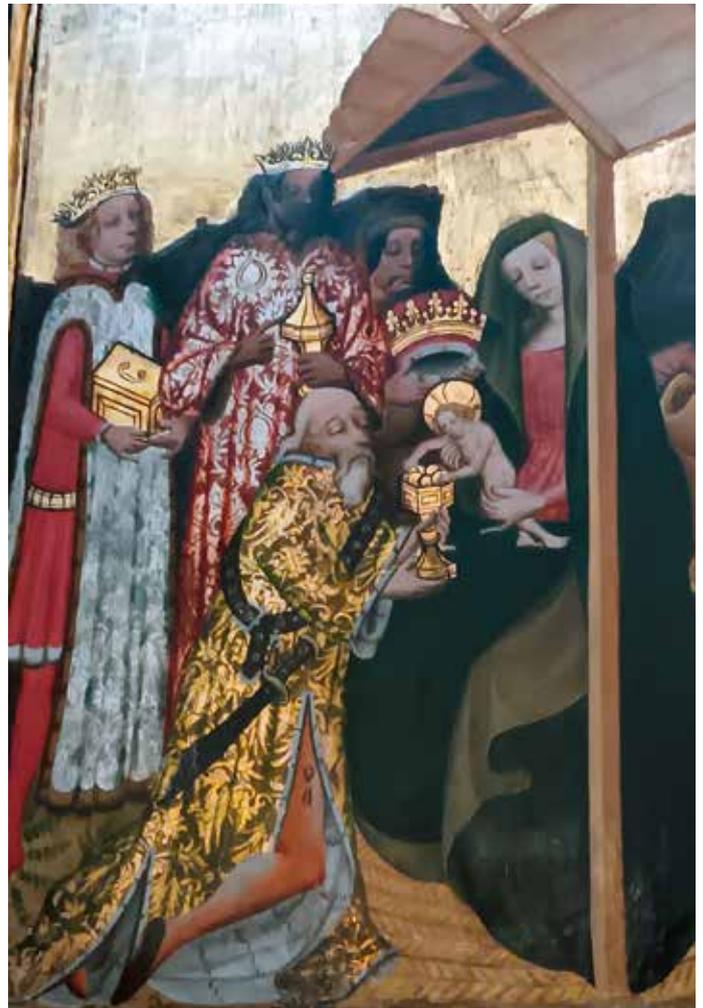


Abb. 3: Stecknitzfahreraltar, Dom zu Lübeck (Foto: J. Kähler)

ner Dienerschar. Welch ein Kontrast zu Wolfgang Borcherts „drei dunklen Königen“, Kriegsheimkehrern: Dem einen ist nur ein Pappkarton geblieben, dem zweiten ein Sack, der dritte hat keine Hände. Und erst recht, Welch ein Kontrast zu Klabunds satirischer Darstellung: „Wir geben auch unseren Segen drein, gemischt aus Kuhdreck und Rosmarenin“.

Als Goethe sich einmal an einem Gedicht versuchte, mag man bei der Lektüre des aus dem Jahr 1781 stammenden „Epiphaniast“-Gedichtes denken. Da holpert's und klappert's doch arg im Metrum. Weiß man aber, dass es sich hier um ein Bettellied handelt, dann sind wir wieder bei den Sternsängern und nehmen nachsichtig zur Kenntnis, dass die Drei recht unheilig gern essen und trinken, aber nicht gern bezahlen. Neue Motive tauchen auf: „Ich bin der weiß und auch der schön“, Ich aber bin der braun' und bin der lang“, „Ich endlich bin der schwarz' und bin der klein.“

In all diesen Gedichten bleiben die Magier, die Weisen, die Könige namen-

los. Zum ersten Mal werden die später populär gewordenen Namen um 526 auf einem byzantinischen Relief festgehalten, die Männer ohne Kronen, mit phrygischen Mützen. Es dauert noch über vier Jahrhunderte, bis sie nunmehr gekrönt in einer Buchmalerei auftauchen. Botticelli (1476) lässt Cosimo de Medici vor Maria knien, begleitet von seinen Söhnen Piero und Giovanni; eine Demonstration politischer Macht und daraus resultierenden Selbstbewusstseins treffen in der Anbetung auf das Kind, das größer ist als sie. Bei Rogier van der Weyden (um 1460) entdeckt man Karl den Kühnen als dritten König. Die Anbetung der Könige von Pieter Brueghel d. Ä. (1564) zeigt einen schwarzen König, der mit intensivem, fast visionärem auf den Betrachter gerichteten Blick die Bedeutung des Geschehens erfasst, während die beiden anderen, so wurde kritisch angemerkt, einen eher „dümmlischen“ Gesichtsausdruck haben.

Drei Lebensalter verkörpern die drei Könige, aber auch die drei damals bekannten Erdteile: Europa, Asien und Afrika – ein kosmopolitischer Ansatz,

der den jungen Farbigen, vielfach Caspar benannt, einschließt. Seit dem 13. Jahrhundert finden wir Darstellungen eines dunkelhäutigen Königs, bald wird sie Standard. Ihn werden wir auch in Lübeck entdecken können. Die Heiligen Drei Könige im Haus Schlüsselbuden 2 (1330/40) sind noch weißhäutig.

Wir begegnen ihnen im St. Annen-Museum und im Dom. An vier Stationen werden wir Halt machen. Das Relief aus den nördlichen Niederlanden, im St. Annen-Museum zu sehen, zeigt die Ankunft der Könige (Abb. 1). Lesen wir die Darstellung sukzessive von hinten nach vorne, so erblicken wir sie bereits auf ihrer Reise. Im Vordergrund drängen sich eng an eng Pferde, ein König steigt gerade von seinem Reittier. Dass auch Männer aus dem Gefolge goldene Gewänder tragen, darf den Betrachter nicht irritieren. Die Könige sind eindeutig an ihren Kronen zu identifizieren. Leider ist das Relief unvollständig. Den dritten, ältesten, bärtigen König sehen wir ganz rechts kniend wieder, die Krone hat er nun bereits abgelegt. Das Jesuskind, das er anbetet, müssen wir uns hinzudenken.

Gold, Weihrauch und Myrrhe, so lesen wir es schon bei Matthäus, bringen die drei Könige in kostbaren, goldenen Gefäßen. Es gibt die Theorie, dass sich die Dreizahl der Weisen aus dem Morgenlande – im Evangelium nicht erwähnt – auf diese drei Gaben zurückführen lässt. Die symbolische Bedeutung des Goldes ist noch am leichtesten zu erahnen: Gold verweist auf Reichtum, gebührt dem König, in der Offenbarung des Johannes (14,14) trägt der siegreiche Messias einen goldenen Kranz oder eine Krone. Gold wird in der Antike in dem Zeremoniell des „aurum coronarium“ dem Triumphator dargebracht. Weihrauch, das kristallisierte Harz, der „Gottesduft“, steht für das Gebet, die Myrrhe ist mit ihrer Bitterkeit auch ein Zeichen für die menschliche Natur und den Tod Christi, den die Magier in dem Gedicht von T. S. Eliot ahnten. Das Gold strahlt aus dem Seitenflügel des Marienaltars mit der Einhornjagd von 1506 im Lübecker Dom hervor (Abb. 2). Die Darstellung mag merkwürdig distanziert wirken. Es gibt keine innige Beziehung zwischen dem ältesten König und dem nackten Jesuskind. Sein Blick richtet sich weder auf Maria noch auf das Kind, sondern scheint zwischen beiden hindurchzugehen. Ungewöhnlich ernst ist der Blick des blondgelockten Jesuskindes. Gehen wir im Dom ein paar Schritte weiter, links neben dem Triumphkreuz ist der Altar der Maria-Magdalenen-Brüderschaft der Stecknitzfahrer, vermutlich 1422 gestiftet, zu sehen (Abb. 3). Maria sitzt unter dem schützenden Dach des Stalles, der zu ihren Füßen einen geflochten wirkenden Teppich aufweist. Prächtig sind die Kronen und die Gewänder der Könige, weiß und rot, goldener Brokat. Der farbige König weist mit ausgestrecktem Finger auf den kostbaren Deckelpokal. Ein Diener hat dem knienden Alten die Krone abgenommen und hält sie über den Kopf des Jesuskindes mit seinem Nimbus. Neugierig greift das schlanke Neugeborene mit beiden Händen in den Pokal mit den Goldstücken. Hat sich schon jemand nach der Weihnachtsgeschichte Gedanken darüber gemacht, was mit Weihrauch, Gold und Myrrhe geschah, als Maria und Josef mit dem Kind nach Ägypten fliehen mussten? Sie spielen keine Rolle mehr, ihre symbolische Bedeutung hat sich erfüllt.

Kehren wir zurück in das St. Annen-Museum und damit zu dem Fragment des Antwerpener Wurzel-Jesse-Altars, zu vier Altarflügeln von fast zwei Metern



© St. Annen-Museum Lübeck

Abb. 4: Wurzel-Jesse-Retabel, Detail Anbetung der Könige

(Foto: © St. Annen-Museum Lübeck)

Höhe, ursprünglich aus der Jakobikirche, eine wunderbare Antwerpener Arbeit (Abb. 4). Die Malerei orientiert sich an berühmten Vorbildern: Hugo van der Goes oder Geertgen tot Sint Jans. Über vier Flügel erstreckt sich die Darstellung der Anbetung. „Der Vorhang hinter der Mutter-und-Kind-Gruppe hat zusätzlich repräsentative Funktion. Der Innenraum erscheint so als Schaubühne, in die die Vegetation eindringt; Blumen und Pflanzen sind auch Symbolträger für die Jungfräulichkeit Mariens und Hinweise auf die Passion Christi“, schreiben Brigitte Heise und Hildegard Vogeler in ihrem Buch „Die Altäre des St. Annen-Museums“. Die Hintergrundlandschaft zeigt die Ankunft der Könige mit Pferden und Kamel, im Mittelteil erblicken wir eine offensichtlich niederländische Stadt und ein Turnier. Die hohe Qualität des Altars zeigt sich nicht nur in der farblichen Gestaltung der Gewänder der Könige, in dem intensiven Rot der Stoffe, in dem bis ins Detail ausgearbeiteten schwarz-goldenen Brokat beim dunkelhäutigen König, in dem Pelzkragen des knienden Alten, in dem Faltenwurf, sondern vor allem in der individuellen Gestaltung der Gesichter. Statt einer pompösen Krone

sehen wir zu Füßen des Alten, der hier nicht so betagt wirkt wie auf den vorher betrachteten Darstellungen, einen breitrandigen Hut mit Edelsteinbesatz. Der linke König trägt seine Gabe in einer kostbaren Buckelschale, die Hand des Jesuskindes streckt sich nicht nach der Schale mit dem Gold aus, sondern sucht den Kontakt zu dem vor ihm Knienden. Zum ersten Male sehen wir hier auch den hinter Maria stehenden Josef, die Hände anbetend erhoben. Wer genau hinschaut, entdeckt auf dem Flügel ganz rechts eine Elster: Die Huldigung des Jesuskindes durch die Könige ist nicht frei von Bedrohung.

Wie werden die Könige zurückkehren, nachdem sie sich dem Zugriff des Herodes entzogen haben? Zitieren wir noch einmal Annette von Droste-Hülshoff: „Sonder Sorge, sonder Acht, / Wie drei stille Monde ziehen / Um des Sonnensternes Glühen / Ziehn die Dreie durch die Nacht. / Wenn die Staublawine kracht / Wenn mit grausig schönen Flecken / Sich der Wüste Blumen strecken, / Schauen sie still auf jene Macht, / Die sie sicher wird bedecken, / Die den Stern hat angefacht.“

## Verein für Lübeckische Geschichte



Do, 25. Januar, 18:00 Uhr, Vortragssaal des Archivs der Hansestadt Lübeck, Mühlendamm 1-3

### Der „alltägliche“ Wahnsinn. Zum Umgang mit Geisteskranken im Mittelalter

Dr. Hartmut Bettin, Greifswald

## KoKi Kommunales Kino



27. – 30. Dezember, jeweils 15.30 Uhr, Mengstraße 35

### Heaven can wait – Wir leben jetzt

In Sven Halfars Dokumentarfilm entdecken wir das Herz des Hamburger Chores, in dem alle Mitglieder mindestens 70 Jahre alt sind und das unbeschreibliche Gefühl der Freiheit erfahren, das nur das Singen bieten kann. „Wenn ich singe, dann fühle ich mich frei“ – diese Emotion durchdringt den Film, während wir sechs Chormitglieder auf ihrer mutigen Reise beobachten, die sich trauen, sich im hohen Alter vor ein Publikum zu stellen und ein Stück ihrer Seele preiszugeben. Gemeinsam schaffen sie es, sich zu öffnen und das Publikum in ihren Bann zu ziehen, während sie durch ihre Musik ihre inneren Barrieren überwinden und echte Emotionen zum Ausdruck bringen.

D 2023, 103 Min., Regie und Buch: Sven Halfar, Kamera: Julia Lohmann, Matthias Wittkuhn

*Es handelt sich um Wiederholungen wegen der großen Nachfrage, bitte vorab anrufen und nach freien Plätzen fragen: Tel.: (0451) 122-1287*

## Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde



Di, 9. Januar 19:00 Uhr, Restaurant Bootshaus, Hüxtertorallee 4

### Globetrotter Forum:

#### Braunes Gold

*Reise in die Kakao-Anbaugebiete der Welt*

Dr. Silke Elwers ist seit 25 Jahren in den unterschiedlichsten Abschnitten der Kakao-Lieferkette tätig und dabei immer auf der Suche nach nachhaltigen Lösungen, auch für Lübecks Süßwarenhersteller. Ihr Vortrag gewährt spannende Einblicke in die Welt des Kakao „from Farm to Fork“. Ursprünglich beheimatet in Südamerika, wird Kakao mittlerweile im gesamten Tropengürtel der Erde kultiviert. Man

findet den kleinen Baum sowohl in artenreichen Waldgartensystemen als auch in ausgeräumten Monokulturen. Je nach Kontext kann sein Anbau vorteilhaft, aber auch sehr problematisch für Mensch und Natur sein. Dr. Elwers verfügt über Erfahrung im Kakaoanbau in Brasilien, Panama, Peru und Südostasien. Sie erzählt die Geschichte des Kakao von der Pflanzung bis zur fertigen Schokolade und geht besonders auf die Bedingungen ein, unter denen die Kakaobauern auf den Plantagen arbeiten.

## Deutsch-Italienische Gesellschaft (DIG)



Di, 9. Januar, 18 Uhr, Haus Eden, Königstraße 25

### Callas Forever.

#### Die ewige Primadonna

Dr. phil. Sabine Sonntag, Hannover

Maria Callas, die 1923 geborene und 1977 verstorbene Sopranistin, wurde zum Synonym der Primadonna schlechthin, ebenso wie die Tenöre Caruso oder Pavarotti für den männlichen Hauptdarsteller der Opernbühne standen. Was war das Besondere an Maria Callas?

Im Anschluss an diese erste Veranstaltung des Neuen Jahres 2024 laden wir Sie zu einem Glas Prosecco ein.

*Eintritt 8 Euro / 5 Euro DIG-Mitglieder*

## Das Konzert zum Kniefall Willy Brandts

### Gedenkkonzert im Dom

Wohl kaum passender als in diesem Jahr, war das Gedenken an den berühmten Kniefall Willi Brandts in Warschau. Versöhnung und Demut scheinen nach den Ereignissen der letzten Jahre nötiger denn je. So hat es sich die Stiftung zum 7. Dezember 1970, gegründet 2016, zur Aufgabe gemacht, an den Kniefall Brandts mit einem Konzert zu erinnern und lädt dazu alljährlich in eine der vier Innenstadtkirchen ein. Dom- und Marienorganist Johannes Unger hatte ein 16-stimmiges Gesangsensemble aus solistisch ausgebildeten Sänger:innen sowie Instrumentalist:innen auf Nachbauten historischer Instrumente zusammengestellt, die unter seiner Leitung vor dem Lettner des Doms musizierten.

Zu Beginn des Konzertes stand eine Dankesang für den Frieden von Utrecht 1713, den Händel für die englische Dankesfeier komponiert hatte: das „Jubilate“ des noch jungen Händel zeigt einmal mehr ein Werk, in dem der Komponist verschiedene Stile aus Italien, Deutschland, Frank-

reich und England aufgenommen und zu einem neuen Ganzen komponiert hat. Kultur kennt keine Grenzen – eine Binsenweisheit, die heute leider immer wieder in das Bewusstsein gerufen werden muss.

Konzertante und prächtige Klänge wurden mit historischem Instrumentarium schwungvoll und prägnant in den Vokalstimmen dargebracht. Lediglich zu Beginn hätte man sich deutlicher vernehmbare Töne der Altsolistin gewünscht. Nach den „Gedanken zum Tag“ von Dompastor Martin Klatt ging es mit den sieben Antiphonen zum Magnificat für Chor des noch lebenden estnischen Komponisten Arvo Pärt in eine Klangwelt, die nicht nur die von ihm gewohnten meditativen Elemente, sondern auch massive Klangballungen beinhaltete. Insgesamt strahlte seine Komposition, gerade im großen Raum des Doms eine besondere Ruhe aus. Auch zeigte sich einmal mehr die stimmliche Qualität des Gesangsensembles, das die Spannung hielt und schöne Klangeffekte erzeugte.

Nochmals ein Klangwechsel wurde mit Bachs „Magnificat“ (von 1723) vollzogen. Neben dem Jubiläum (300 Jahre Erstaufführung) war es wohl insbesondere der Text des Lobgesangs der Elisabeth, der zur Programmierung dieses genialen Werkes geführt hat. So heißt es dort u. a. „Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebet die Niedrigen“ und später „Die Hungrigen füllet er mit Gütern und lässet die Reichen leer“. Bach, ebenso wie Händel, geschult an europäischen Vorbildern, vertont diesen Text sehr eindrücklich und bildhaft.

Die Aufführung, angereichert durch die wenig zu hörenden Weihnachtssätze einer früheren Fassung ließ kaum Wünsche an Lebendigkeit, Wortausdeutung und Prachtentfaltung offen. Sehr schön war die Idee, in einem Vokalersatz die Solistinnen vom Lettner aus singen zu lassen, was auch der akustischen Prägnanz dieses Abschnittes sehr zugute kam. Mit der Bitte um Frieden „Dona nobis pacem“ aus der Messe in H-Moll von Bach als Zugabe wurde das Konzert passend beendet. Ein würdiges Konzert für einen besonderen Anlass.

*Arndt Schnoor*

## Redaktionsschluss

für das am 13. Januar 2024  
erscheinende Heft 1 der  
*Lübeckischen Blätter* ist  
am Donnerstag, dem  
4. Januar 2024.



Die Gemeinnützige

# 235 JAHRE!

**DIE GEMEINNÜTZIGE**  
 feiert Geburtstag!

Wir laden ein zu unserem  
**Stiftungsfest im Theaterhaus**

Es erwartet Sie ein bunter Abend mit vielfältigem Theater- und Musikprogramm! Feiern Sie mit uns bei Trank und Speis im charmanten Theaterhaus der GEMEINNÜTZIGEN.

Freitag, 18:00 Uhr  
**02.02.2024**

Theaterhaus  
 der GEMEINNÜTZIGEN  
 Königstraße 17

Begrenzte Tickets für  
**30 €**

Karten erhalten Sie bis zum 20. Januar im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der GEMEINNÜTZIGEN oder unter [veranstaltungen@die-gemeinnuetzige.de](mailto:veranstaltungen@die-gemeinnuetzige.de)

## ERZIEHER\*IN (m/w/d) FÜR DIE KUNST-KITA STORCHENNEST

in Teilzeit

Du möchtest jeden Tag aufs Neue gerne zur Arbeit gehen, denn Du machst Deinen Job mit Herzblut und aus Liebe zu den Dir anvertrauten Kindern? Kunst ist für Dich nicht nur ein Bild an der Wand und deshalb möchtest Du Kindern das „Abenteuer“ Kunst und künstlerische Ausdrucksformen näherbringen? In unserer Kunst-Kita Storchennest hast Du die Möglichkeit, beides, Dein künstlerisches Interesse sowie Deine ausgezeichneten pädagogischen Fähigkeiten, miteinander in Einklang zu bringen.

**WAS DU BEI UNS TUST**

- Du begleitest unsere Kinder liebevoll in ihrer Entwicklung, indem Du ihnen einen Wohlfühlort ermöglichst, wo sie nach ihren individuellen Fähigkeiten und Interessen gefördert und fürsorglich begleitet werden
- Hierzu engagierst Du dich in dem 3-köpfigen Team unserer Krippengruppe und förderst die Kinder einfühlsam in ihrem Kita-Alltag
- Durch Deine selbstständige und kreative Mitgestaltung unterstützt Du die Planung und Durchführung von täglichen Angeboten und Projekten im Sinne unserer Kunstkonzeption

**WAS DU MITBRINGST**

- Du hast eine abgeschlossene Berufsausbildung als staatlich anerkannte/r Erzieher\*in
- Du bist kreativ, engagiert und hast Freude daran, für unsere Kinder eine Umgebung zu schaffen, in der sie sich geborgen fühlen und mit Deiner Unterstützung Selbstvertrauen entwickeln, Beziehungen zu anderen Kindern aufbauen und Konflikte bewältigen können
- Hierzu sind Deine selbstständige Arbeitsweise sowie Deine offene und souveräne Kommunikation gegenüber allen Kindern und Erwachsenen Voraussetzung

**WAS DU ERWARTEN KANNST**

- Eine Arbeitsatmosphäre, die geprägt ist von Anerkennung, Respekt und Feedback, sodass Du Dich an deinem Arbeitsplatz wohlfühlst
- Wir stärken Dir den Rücken: mit Wertschätzung, mit durchsichtigen Abläufen, die Dir die tägliche Arbeit erleichtern, und mit viel Raum, um Deine eigenen Ideen einzubringen
- Eine Vergütung, angelehnt an den TVÖD/öfL

Weiterführende Informationen auf: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

**KONTAKT**

Ansprechpartnerin für Fragen rund um die Kunst-Kita und zu Deinem Aufgabenbereich:  
 Elke Erdmann, Kita-Leitung ☎ 0451-56557675 ✉ [erdmano@die-gemeinnuetzige.de](mailto:erdmano@die-gemeinnuetzige.de)  
 Bitte sende Deine Bewerbungsunterlagen an Elke Erdmann

Mehr zu unserem Angebot

Die Gemeinnützige

**Hoffnung**  
*ist nicht die Überzeugung,  
 dass etwas gut ausgeht,  
 sondern die Gewissheit,  
 dass etwas Sinn hat,  
 egal wie es ausgeht.*

(Vaclav Havel)

---

Wir gedenken aller unserer Mitglieder,  
 die in diesem Jahr verstorben sind und  
 bedanken uns ganz herzlich für ihre Unterstützung.

**Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit**  
 Direktorin und Vorsteherschaft  
 Lübeck, im Dezember 2023

### Dienstagsvortrag

Di: 9. Januar 2024, 19:30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal,  
 Eintritt frei

**Unsere Wälder im Klimawandel – werden sie überleben?**

*Dr. Lutz Fähser*

Der Diplomforstwirt und ehemalige Chef des Bereichs Stadtwald geht dieser bedrohlichen Frage nach. Die Vitalität unserer Wälder ist stark beeinträchtigt worden durch Klimawandel mit Hitze, Trockenheit und Stürmen.  
*Dieser Dienstagsvortrag wird gestaltet vom Verein „Grüner Kreis e. V.“*

### Weihnachtsgrüße und Öffnungszeiten über die Feiertage:

Vom 25. Dezember bis zum 1. Januar ist die Geschäftsstelle der Gemeinnützigen geschlossen.

Ab dem 2. Januar sind wir gerne wieder für Sie da.

Wir wünschen Ihnen allen ein fröhliches Weihnachtsfest, besinnliche Feiertage und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

# Das schönste Ehrenamt in Lübeck

## Geschäftsbericht von Direktorin Angelika Richter auf der Beratungsversammlung im November 2023

*Meine sehr geehrten Damen und Herren,*

in der Beratungsversammlung 2017 wurde aus dem Kreis unserer Mitglieder der Wunsch geäußert, nicht nur den finanziellen Status unserer Gesellschaft darzustellen, sondern auch über die Geschäfte des abgelaufenen Jahres zu berichten. Diesem Wunsch bin ich immer sehr gerne nachgekommen und präsentiere Ihnen nun heute meinen letzten Geschäftsbericht als Direktorin.

### Restitution von Gegenständen aus kolonialen Kontexten

Ich hatte im letzten Jahr die Differenzen mit der Hansestadt Lübeck über die Auslegung des Vertrages vom 26. März 1934, mit dem die kunst- und kulturhistorischen Sammlungen der Gemeinnützigen an die Hansestadt Lübeck übertragen wurden, beschrieben. Erfreulicherweise haben wir uns zwischenzeitlich über eine Vertragsergänzung verständigen können, die die Beteiligung der Gemeinnützigen und die Verfahrensabläufe bei der Restitution von Gegenständen, die aus kolonialen Kontexten stammen, regelt und mit der die Rechte der Gemeinnützigen berücksichtigt und vollständig gewahrt bleiben.

### Das Berichtsjahr 2022/23

Ich freue mich, dass ich Ihnen heute von einem Jahr berichten kann, dass man für unsere Gesellschaft und die Einrichtungen fast wieder als normal bezeichnen könnte, obwohl die wirtschaftlichen Bedingungen und Preissteigerungen natürlich auch uns herausfordern und die Zeiten weiterhin mehr als unruhig und beängstigend sind. Wir haben bei Unterricht, Kursen und Angeboten sowie der Anzahl der Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer sowie Schülerinnen und Schüler wieder den Stand von „vor Corona“ erreicht und teilweise sogar übertroffen. Vielen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Einrichtungen für das kreative Planen, den Einsatz und kluges Haushalten.

Auch in diesem Jahr ist wieder über einige Personalveränderungen zu berichten. Frau Tabea Jobe ist, wie im letzten Bericht angekündigt, seit dem



(Foto: Jan Zimmermann)

01.12.2022 im Team in der Königstraße mit dem Arbeitsschwerpunkt Veranstaltungsmanagement und Werbung tätig. Ihr Wirken haben Sie zum Beispiel schon an der Tafel im Eingangsbereich mit den neu gestalteten Plakaten und Flyern unserer Veranstaltungen erkennen können. Außerdem steht eine von ihr entworfene und gestaltete Broschüre mit einem Porträt unserer Gesellschaft kurz vor der Vollendung.

Seit dem 01.09.2023 leitet Frau Dorothee Malkus unsere Bücherei. Der Bücherbestand ist zwischenzeitlich gepflegt und digitalisiert worden. Es sind jetzt noch neue Bücherregale zu beschaffen, die Renovierungsarbeiten abzuschließen und dann steht der Wiedereröffnung nichts mehr im Wege.

Zum 30.11.2023 haben wir mit Herrn Martin Meyer, dem Nachfolger von Herrn Hänsel als Leiter der Knaben-

kantorei, einvernehmlich zum Ende der Probezeit das Arbeitsverhältnis beendet. Diese Maßnahme hat verständlicherweise gerade jetzt mit den bevorstehenden Konzerten und Gottesdiensten in der Weihnachtszeit zu erheblicher Irritation und Verunsicherung geführt. Bitte gehen Sie davon aus, dass wir eine solche Entscheidung nicht leichtfertig getroffen haben, sondern nach sorgfältiger Abwägung im besten Interesse des Chores und der Einrichtung gehandelt haben. Glücklicherweise war der frühere Chorleiter Herr Hänsel sehr schnell bereit, die Leitung des Chores kommissarisch zu übernehmen, so dass es zu keinen Probenausfällen gekommen ist. Wir sind Herrn Hänsel dafür sehr dankbar!

Auch im Verwaltungsbereich haben wir mit Herrn André Hanßke einen mit den Abläufen in der Knabekantorei und dem Chor vertrauten Mitarbeiter für den Übergang gewinnen können. Zeitgleich führen wir Gespräche, um die Nachfolge möglichst rasch zu regeln.

Die Lübecker Knabekantorei hat in diesem Jahr ihr 75-jähriges Bestehen mit einem Konzert in St.-Marien und einer zweiwöchigen Konzertreise nach Norwegen gefeiert. Sie ist seit 2006 in der Trägerschaft der Gemeinnützigen, die dafür mit der Unterstützung der St.-Marien-Gemeinde einen nicht unerheblichen finanziellen Aufwand leistet. Das tun wir sehr gerne und aus Überzeugung zur Persönlichkeitsentwicklung der Sänger und als Beitrag zur Kulturlandschaft in Lübeck.

Nach einem Jahr der Festlichkeiten mit vielen Jubiläen in unseren Einrichtungen war 2023 ein eher ruhiges Jahr. Etwas zum Durchatmen. Aber es gab am 7. Juli 2023 wieder ein Sommerfest für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Garten der Gemeinnützigen. Und das Stiftungsfest findet nicht in diesem Jahr statt, sondern aus Anlass des 235. Geburtstages unserer Gesellschaft am Freitag, den 2. Februar 2024, und zwar im Theaterhaus der Gemeinnützigen. Ein neuer Ort, ein neues Konzept, lassen Sie sich überraschen und merken Sie sich den Termin vor.

### Zur Stiftungsverwaltung:

Wir haben im vergangenen Jahr zwei neue unselbstständige Stiftungen mit den Satzungszwecken

- Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung sowie der Jugendhilfe in Lübeck und
- Unterstützung von Personen, die infolge ihres körperlichen, geistigen

oder seelischen Zustands auf die Hilfe anderer angewiesen sind, gegründet.

Damit verwalten wir jetzt insgesamt 56 Stiftungen, von denen 47 aktiv sind, d. h. mit einem Grundstockkapital versehen, aus dem Erträge erzielt werden, die dem Stiftungszweck entsprechend verwendet werden können.

Im Berichtszeitraum sind für diese aktiven Stiftungen 33 Förderanträge an die Vorsteherschaft gerichtet worden. Davon wurden 22 positiv beschieden und insgesamt eine Fördersumme von 66.159,00 Euro bewilligt.

### Zur Mitgliederentwicklung:

Im Berichtszeitraum sind 35 Mitglieder der Gesellschaft beigetreten, 29 sind ausgetreten und 28 verstorben. Damit haben wir aktuell 1.539 Mitglieder.

### Rückblick

Gestatten Sie mir nun zum Schluss einen kurzen persönlichen Rückblick auf meine Amtszeit. Wegen meiner beruflichen Erfahrung habe ich von Anfang an den Schwerpunkt meiner Tätigkeit in der Organisation unserer Gesellschaft gesehen. In meiner ersten Rede zum Stiftungsfest 2018 hatte ich dazu gesagt:

*Wir brauchen eine verbesserte Aufbendarstellung und ein eindeutiges, einheitliches Erscheinungsbild aller unserer Einrichtungen. Und eine interne Organisation, die den Herausforderungen einer modernen, kostengünstigen Verwaltung gewachsen ist – dazu gehört insbesondere auch ein einheitlicher moderner Internetauftritt und eine dem aktuellen Standard entsprechende vernetzte IT-Unterstützung.*

*Und beim Stiftungsfest 2019, nach einem Jahr und mit Blick hinter die Kulissen der Gemeinnützigen habe ich ergänzt, dass die Verwaltung in heutiger Zeit nur hauptamtlich und professionell geleitet werden kann, und zwar selbstverständlich unter Führung der Vorsteherschaft und der Direktorin! Und deshalb brauchen wir eine Verwaltungsleitung, die über ausreichend Kompetenz und Zeit verfügt, Veränderungen zu strukturieren und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu begleiten, zu unterstützen und ihnen notwendiges Feedback zu geben.*

Ich freue mich, dass wir diese Ziele zwischenzeitlich durch gemeinsame Anstrengung in weiten Teilen erreicht haben.

Wir haben in den letzten Jahren eine IT-Infrastruktur geschaffen, die jetzt vernetztes Arbeiten, Videokonferenzen und

mobiles Arbeiten von zuhause möglich macht. Und wir haben in den Einrichtungen nicht mehr verschiedene Telefonanschlüsse – bei unterschiedlichen Anbietern –, sondern eine Telefonanlage, die alle unsere Einrichtungen verbindet. Und die Internetseiten der Gesellschaft sowie der Einrichtungen sind vollständig überarbeitet worden, mit Ausnahme der Seite der Musikschule, die als letzte jetzt in Angriff genommen wird.

Wir sind weitgehend auf dem heutigen Stand der Technik angekommen und arbeiten weiter an Optimierungen.

Wir haben unser Erscheinungsbild deutlich vereinheitlicht.

Und wir haben jetzt eine Verwaltungsstruktur und eine Personalausstattung in der Geschäftsstelle, die es möglich macht, dass eine Direktorin oder ein Direktor die Geschäfte der Gesellschaft tatsächlich im Ehrenamt führen kann.

Ich übergebe nach Ablauf meiner Amtszeit deshalb die Geschäfte der Gemeinnützigen gerne und mit gutem Gewissen in neue Hände.

Ich bedanke mich bei allen Einrichtungsleiterinnen und Einrichtungsleitern und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für viel Einsatz und Kreativität in diesen herausfordernden Zeiten.

Und mein herzlicher Dank gilt auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung in der Königstraße und unseren Hausmeistern.

Und schließlich sage ich danke für die persönliche Unterstützung und Ermutigung, die ich von vielen erfahren habe und die mir die Aufgabe sehr erleichtert hat.

Und trotz aller Widrigkeiten sage ich auch am Ende meiner Amtszeit mit großer Überzeugung: Das Amt der Direktorin der Gemeinnützigen ist das schönste Ehrenamt in Lübeck – und ich bin sehr dankbar, dass ich es ausüben durfte.

**Sie finden uns auch  
im Internet:**

[www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)  
[www.unser-luebeck.de](http://www.unser-luebeck.de)

# Die Beratungsversammlung der Gemeinnützigen 2023

Von Karl Klotz

Zum letzten Male in ihrer Dienstzeit eröffnete die Direktorin Angelika Richter die Beratungsversammlung im Großen Saal des Gesellschaftshauses und begrüßte die Anwesenden. 53 stimmberechtigte Mitglieder der Gemeinnützigen waren anwesend und damit fast doppelt so viele wie vor einem Jahr. Die Direktorin berichtet in ihrem Jahresbericht über die schönen und wichtigen Aktivitäten und blickt auch auf die letzten sechs Jahre zurück, in denen sie das Amt der Direktorin bekleidete. Diese Rede ist in diesem Heft der Lübeckischen Blätter abgedruckt.

Dann standen die Finanzen der Gesellschaft im Fokus. Der für diesen Bereich zuständige Vorsteher Herr Herbers stellte die abgeschlossene und geprüfte Jahresrechnung von 2022 vor. Das Budget der Gemeinnützigen überschritt in jenem Jahr die Summe von 23.000.000,00 Euro. Nach Beantwortung der Fragen wurde das Zahlenwerk genehmigt und der Vorsteher für 2022 die Entlastung erteilt.

Nach diesem Eindruck sollte es eine Pause zum Durchschnaufen geben. In einem musikalischen Intermezzo trugen

die Herren der Lübecker Knabenkantorei zwei Kunstlieder vor. Großer Applaus wurde der Darbietung gezollt.

Somit war wieder Kraft für die nächsten Zahlen, dem Haushaltsvoranschlag für 2024. Die von Herrn Herbers vorgestellten Planungen fanden wieder eine einhellige Zustimmung. Die Zahlenwerke lagen den Mitgliedern als Beilage der Lübeckischen Blätter vor.

Nach den Zahlen wurde es nun richtig persönlich. Es standen Wiederwahlen von Vorstehern an. Antje Peters-Hirt, Angelika Richter, Titus Jochen Heldt und Antonius Herbers wurden für die nächsten sechs Jahre wieder in die Vorsteherchaft gewählt, Herr von Kiedrowski scheidet am 31.12.2023 aus persönlichen und beruflichen Gründen aus. Die Vorsteherchaft schlägt dann Frau Birgit Wille für das Amt einer Vorsteherin vor. Sie wird einstimmig gewählt und die Versammlung begrüßt, dass der Frauenanteil in der Vorsteherchaft sich weiter erhöht.

Nach dem satzungsgemäßen Ablauf der Amtszeit von Frau Richter zum 31.12.2023 muss die Position des Direk-

tors oder der Direktorin neu besetzt werden. Die Vorsteherchaft schlägt der Beratungsversammlung die Wahl von Prof. Karl Klotz zum Direktor vor. Herr Klotz stellt sich vor. Als mögliche Ziele für eine Amtszeit nennt er die Stärkung der inneren und äußeren Kommunikation und eine Erhöhung der Transparenz. Prof. Klotz wird dann einstimmig bei eigener Enthaltung zum Direktor der Gemeinnützigen gewählt.

Nun liegt der Beratungsversammlung ein Antrag der Scharwenka-Gesellschaft e.V. zur Aufnahme als Tochtergesellschaft vor. Mitglieder des Vorstandes der Gesellschaft stellen die Brüder Scharwenka vor und ordnen deren künstlerische Bedeutung ein. Mit großer Mehrheit wird die Scharwenka-Gesellschaft in die Gemeinnützige als Tochterverein aufgenommen.

Nach guten Beschlüssen, einer regen Diskussion über die Geschicke der Gemeinnützigen und mit einem guten Eindruck von dem Zustand der Gemeinnützigen endet die Versammlung harmonisch.



Titus Jochen Heldt, links, Birgit Wille, Antonius Herbers, Angelika Richter, Karl Klotz, Antje Peters-Hirt (Foto: Jan Zimmermann)

# Unser Staat vernachlässigt die Kinder.

## Fachkräftemangel ist die Folge

Von Prof. em. Hans Arnold, Lübeck

Der Fachkräftemangel wird von den meisten Unternehmen als größtes Geschäftsrisiko der Zukunft eingeschätzt. Von ihm sind 44 % aller Berufsgruppen betroffen, obwohl die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen ist. Besonders mangelt es in sozialen, handwerklichen, naturwissenschaftlichen und IT-Berufen. Doch auch 63 % der landwirtschaftlichen Einzelunternehmen sind ohne geregelte Hofnachfolge.

Die Möglichkeit, in den Mangelberufen (z. B. Pflege) Teilzeitkräfte zu längeren Arbeitszeiten zu motivieren, ist gering. Und Automatisierung hilft nicht überall. Hebammen und Pflegerinnen müssen ihre Leistung ganz überwiegend oder ausschließlich persönlich erbringen. Weitere Zuspitzung droht, denn 2022 waren 26 % der Erwerbstätigen 55 Jahre oder älter.

Als Hauptursachen werden das Ausscheiden der geburtenstarken Jahrgänge und die prozentuale Zunahme der Studierenden genannt. Aber: Jährlich verlassen bundesweit 47.000

Jugendliche die Schule ohne Abschluss, in Schleswig-Holstein zuletzt etwa 2.000 (7,5 % der Schulabgänger). Das auf der Basis dieser Zahlen geformte Bild ist stark geschönt, denn noch einmal so viele reißen sich in die Phalanx der funktionellen Analphabeten ein und/oder haben Probleme mit den Grundrechenarten. In Mathematik verstehen 22 % der Schüler kaum das Nötigste von Zahlen und Rechenarten, fast doppelt so viele wie 2011 (Mint-Nachwuchsbarometer 2023). Obendrein schrumpften von 2019 bis 2021 die Schülerzahlen um 10 % (2019: 29.049; 2020: 27.523; 2021: 25.988).

### Demographischer Wandel und Generationen(un)gerechtigkeit

Der Geburtenrückgang wird gern ausschließlich dem „Pillenknick“ zugeschrieben und als „demographischer Wandel“ wie ein Naturereignis betrachtet. Es gibt aber zusätzliche langwirken-

de spezifisch deutsche Ursachen. Für die neuen Bundesländer waren es die Massenarbeitslosigkeit der neunziger Jahre nebst damaliger Kritik an der frühen Betreuung in Kindergärten, für die alte Bundesrepublik eine Entscheidung Konrad Adenauers, die sich mittlerweile auf das gesamte Bundesgebiet auswirkt:

Wilfrid Schreiber erarbeitete 1955 einen „Vorschlag zur Sozialreform“ mit der Idee des Generationenvertrages. Da-

einkommen begrenzt. Im Wahljahr 1957 wollte Adenauer die Rentner jedoch mit 60 % beglücken. Deshalb strich er die Kinderrente. (Adenauer: „Kinder haben die Leute immer!“). So wurde die jeweils erwerbstätige Arbeitnehmer-Generation lediglich verpflichtet, für die Rentner-Generation aufzukommen, ohne vergleichbare Verpflichtung gegenüber der Kindergeneration. Das hatte Folgen. In den 1970er- und 1980er-Jahren merkten die

Bundesdeutschen, dass es teuer war, Kinder großzuziehen, und Kinderlose die besseren Berufsaussichten, das höhere Einkommen und die höheren Renten hatten. Seit 1964 halbierten sich die Geburtenzahlen von knapp 1,4 Mio. auf 700.000, die Kinderarmutsquote stieg von jedem 75. Kind auf mehr als jedes fünfte heute – mit nunmehr bedrohlicher Wirkung auf alle Bereiche der Gesellschaft.

Die grobe Ungerechtigkeit gegenüber den Familien mit Kindern wurde nach langen juristischen Gefechten nur zum Teil gemildert durch

*Der Fachkräftemangel wird von den meisten Unternehmen als größtes Geschäftsrisiko der Zukunft eingeschätzt. Von ihm sind 44 % aller Berufsgruppen betroffen, obwohl die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen ist.*

*Jährlich verlassen bundesweit 47.000 Jugendliche die Schule ohne Abschluss, in Schleswig-Holstein zuletzt etwa 2.000 (7,5 % der Schulabgänger). Das auf der Basis dieser Zahlen geformte Bild ist stark geschönt.*

rin ist zu lesen: „Wer kinderlos oder kinderarm ins Rentenalter geht und ... für gleiche Beitragsleistungen gleiche Rente verlangt und erhält, zehrt ... parasitär an der Mehrleistung der Kinderreichen, die seine Minderleistung kompensiert haben.“ (W. Schreiber, Existenzsicherheit in der industriellen Gesellschaft, Bonn 1955, S. 34) Er sah für die Rentenreform 1957 eine balancierende „Kinderrentenrente“ vor (entspricht in etwa der heutigen Kindergrundsicherung, den Plan hat auch Heinrich Dräger unterstützt). Das hätte aber damals die Höhe der neuen Altersrente auf 50 % der Brutto-

1. Das Trümmerfrauenurteil vom 7. Juli 1992: Rente für Eltern

„Der Gesetzgeber ist nach Art. 3 Abs. 1 Grundgesetz in Verbindung mit Art. 6 Abs.1 Grundgesetz verpflichtet, den Mangel des Rentenversicherungssystems, der in durch Kindererziehung bedingten



**Unsere Ausbildung für 2024 in Lübeck:**

Wir bieten 7 Ausbildungsberufe im Handwerk und Verwaltung

[www.wascher-karriere.de](http://www.wascher-karriere.de)

*Nachteilen bei der Altersversorgung liegt, in weiterem Umfang als bisher auszugleichen. (...) die Kindererziehung (hat) bestandssichernde Bedeutung für das System der Altersversorgung. Denn die (...) Rentenversicherung lässt sich ohne die nachrückende Generation nicht aufrecht erhalten. (...) (Es) ist sicherzustellen, dass sich ... die Benachteiligung der Familie tatsächlich verringert.“ (BVerfGE 87, 1 – 1 BvL 51/86 u. a.)*

2. Das Pflegeversicherungsurteil vom 3. April 2001 zur Beitragsleistung Kindererziehung

*„Es ist mit Art. 3 Abs. 1 in Verbindung mit Art. 6 Abs. 1 Grundgesetz nicht zu vereinbaren, dass Mitglieder der sozialen Pflegeversicherung, die Kinder betreuen und erziehen und damit neben dem Geldbeitrag einen generativen Beitrag zur Funktionsfähigkeit eines umlagefinanzierten Sozialversicherungssystems leisten, mit einem gleich hohen Pflegeversicherungsbeitrag wie Mitglieder ohne Kinder belastet werden.“ (BVerfGE 103, 242 – 1 BvR 1629/94 )*

3. Das Urteil des BverfG vom 07.04.2022 beseitigte die verbliebenen Ungerechtigkeiten nicht.

*(„In der gesetzlichen Rentenversicherung ... begründet die gleiche Beitragsbelastung von Eltern und Beitragspflichtigen ohne Kinder ... keine Benachteiligung der Eltern, weil durch die rentenrechtliche Anerkennung von Kindererziehungszeiten ... ein hinreichender Nachteilsausgleich erfolgt.“)* Das Urteil erntete heftige Kritik von engagierten Juristen (Jürgen Borchert, Anne Lenze), Sozialwissenschaftlern (z. B. Martin Werding) und Verbänden (z. B. Klaus Zeh, DFV): „30 Jahre nach dem Trümmerfrauenurteil werden Eltern für das Kinderkriegen immer noch mit Mindestrenten abgestraft.“ „Die Erziehung eines Kindes wird heute mit kaum mehr als 100 Euro in der Rente berücksichtigt.“ Borchert rechnet vor, dass man 15 Kinder großziehen müsse, um mit einer Rente von 1.500 bis 1.600 Euro bedacht zu werden. „Anstatt der Kinderarmut und dem Verschwinden der kinderreichen Familien ... entgegenzuwirken, zementiert man ... Kinderarmut. Immer weniger Paare entscheiden sich für mehrere Kinder“. „Damit erwächst

Versicherten ohne Kinder ... ein Vorteil aus der Erziehungsleistung anderer ..., die wegen der Erziehung zu ihrem Nachteil auf Konsum und Vermögensbildung verzichten haben.“ „Das Bundesverfassungsgericht zementiert die beitragsrechtliche Erdrosselung von Familien.“

## Bildungsgerechtigkeit

Deutschland leistet sich aber nicht nur die chronische finanzielle Benachteiligung der Familien mit Kindern, sondern versäumt auch, das Potential zu heben, das die Kinder mit auf die Welt bringen und sie befähigen könnte, eine begehrte „Fachkraft“ zu werden. In Sonntagsreden hören wir seit Jahrzehnten, man wolle „Chancengleichheit“ oder „Chancengerechtigkeit“ herstellen. Abgesehen davon, dass man sich diesen Idealzielen nur asymptotisch nähern kann, wäre die seit 40 Jahren bekannte Konsequenz, die in sozio-ökonomisch benachteiligte Familien hineingeborenen Kinder von Geburt an, über eine finanzielle Grundsicherung hinaus, zu fördern. Wie Eltern generell wollen bildungsferne Eltern in der Regel ebenfalls, dass es ihren Kindern einmal

Am 7. Februar 2023 („Safer Internet Day“) forderte der deutsche Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ) erneut, Kinder bis zum Alter von drei Jahren sollten „bildschirmfrei“, also ohne Smartphone, Laptop und Fernseher aufwachsen. Zwischen drei und sechs Jahren sollten sie diese Medien maximal 30 Minuten nutzen dürfen. US-amerikanische Langzeitstudien beweisen, dass Kinder unter drei Jahren, die mehr als drei Stunden/Tag fernsehen, dauerhafte Defizite davontragen.

Gut geförderte Kleinkinder hören in den ersten 3 Lebensjahren, den Jahren der stürmischen Hirnentwicklung, bis zu 30 Mio. Wörter mehr als sozial benachteiligte. Das wirkt sich dauerhaft auf die Hirnstruktur aus:

Die „Hair-Studie“ (77 Kinder, Boston und St. Louis 1997) ergab: Im Alter von 5 Monaten waren die Volumina der grauen Substanz bei allen Kindern noch annähernd gleich. Im Alter von 37 Monaten wiesen Kinder mit niedrigem sozio-ökonomischen Status (SÖS) in den für Informationsverarbeitung und Handeln wichtigen Partien des Stirn- und Scheitelhirns um 10,5 % geringere

Volumina von grauer Substanz auf als Kinder mit hohem oder mittlerem SÖS. Diese nach dem 3. Lebensjahr lebenslanglich unterlegene Hirnstruktur wirkte sich am häufigsten in Verhaltensstörungen aus. Die PING (Pediatric Imaging, Neurocognition and Genetics) –Studie von 2016 (1.483 Kinder aus 8 USA-Großstädten,) untermauerte diese Daten.

Der u. a. auch für die Gewinnung von Fachkräften notwendigen Förderung der Kinder sozio-ökonomisch benachteiligter Familien wird unser Bildungssystem weder in

der frühkindlichen noch in der vorschulischen oder schulischen Phase gerecht. Für die frühkindliche Phase sind die Frühen Hilfen zuständig. Diese segensreiche Einrichtung unterstützt die Bundesrepublik Deutschland mit 40.000 Euro jährlich pro Kreisstadt!!! Die Schulen schneiden im internationalen Vergleich enttäuschend ab. McElvany (2023, RND, Spiegel, Zeit online) kommentiert die IGLU-Studie von 2021: Jedes vierte Kind „erreicht nicht den international festgelegten Mindeststandard beim Lesen, der zum erfolgreichen Lernen nötig wäre. Dieser Anteil (25,4 %) ist im Vergleich zu

*Der Geburtenrückgang wird gern ausschließlich dem „Pillenknicke“ zugeschrieben und als „demographischer Wandel“ wie ein Naturereignis betrachtet. Es gibt aber zusätzliche langwirkende spezifisch deutsche Ursachen.*

*So wurde die jeweils erwerbstätige Arbeitnehmer-Generation lediglich verpflichtet, für die Rentner-Generation aufzukommen, ohne vergleichbare Verpflichtung gegenüber der Kinder-generation. Das hatte Folgen.*

besser gehe als Ihnen. Oft setzen sie sie aber unwissentlich einer stillen Vernachlässigung aus, weil sie in der eigenen Kindheit zumeist selbst nur zu geringe und obendrein der Vielfalt entbehrende Zuwendung erlebt haben.

Eines der häufigen Probleme, denen man präventiv begegnen könnte, ist die exzessive Nutzung digitaler Medien (Medienabusus).

Die Kinder- und Jugendärzte haben seit langer Zeit den Medienabusus als eine wesentliche Ursache der Beeinträchtigung der frühkindlichen Hirnentwicklung identifiziert.

## Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-  
**79 81 00**

**Wir sind  
Tag & Nacht  
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9  
23552 Lübeck  
[www.schaefer-co.de](http://www.schaefer-co.de)



2016 (18,9 %) stark gestiegen. (...) nicht die ausländische Herkunft, (der) soziale Status – Buchbesitz, Bildungsabschluss und Berufsstatus der Eltern – und die zu Hause gesprochene Sprache erklären die Leistungsunterschiede“. Zudem liege die in Deutschland für lesebezogene Aktivitäten genutzte Zeit mit einem Schnitt von 141 Minuten/Woche deutlich unter der der anderen EU- oder OECD-Länder (205 Minuten).

Das Recht auf schulische Bildung (BVerfG 19.11.2021) wird also nur unzureichend erfüllt. „Aus Art. 2 Abs. 1 in Verbindung mit Art. 7 Abs. 1 GG folgt ein Recht der Kinder und Jugendlichen gegenüber dem Staat, ihre Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit auch in der Gemeinschaft durch schulische Bildung zu unterstützen und zu fördern“. Dazu Jürgen Borchert: „Es gilt also nicht mehr, nur die Eltern seien für die Förderung ... der Entwicklung der Kinder zu einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit ... zuständig. Das Urteil sagt klar, dass die Schule eine gleich große Verantwortung hat, um durch „die Herstellung gleicher Bildungschancen alle Kinder und Jugendlichen zu einer selbstbestimmten Teilhabe an der Gesellschaft zu befähigen.“

### Die ersten 1.000 Tage zählen

James Heckman, Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften, zeigte schon

in dem 1990er-Jahren, dass Förderung im Kindesalter umso effektiver ist, je früher sie beginnt, und schon etwa ab dem 8. Lebensjahr mehr kostet, als an gesamtgesellschaftlichem Nutzen durch sie generiert wird. Die Schulreformen, mit denen jede neue Landesregierung die Lehrerschaft überzieht, haben nichts verbessert. Das hehre Ziel der inklusiven Beschulung ist wegen Personalmangels gescheitert. Nur wenige Schulen erreichen, dass die Kluft zwischen den gut geförderten und den sozio-ökonomisch benachteiligten Kindern während der Schulzeit nicht wächst. Was nötig ist, das zu vermeiden, zeigt die Erika-Mann-Schule in Berlin-Wedding; das Lehrerteam wird durch eine gleich große Gruppe von Kinderpsycholog\*innen, Sozialarbeiter\*innen und Schulhelfer\*innen unterstützt, es mangelt nicht an Räumen, der Unterricht ist auf den Ganzttag verteilt, und die Grundschulzeit beträgt 6 Jahre.

Es muss vermieden werden, dass Kinder zur Einschulung so große Entwicklungsdefizite mitbringen, dass selbst optimale Beschulung sie nicht mehr kompensieren kann. Die Anzahl dieser Kinder nimmt seit Jahren zu. In der Regel werden sie nicht berufsbildungsfähig, d. h. sie werden abhängig von Transferleistungen. Nach Berechnungen des Deutschen Instituts für Wirtschaft (2019) kostet ein Hartz-IV-(heute Bürgergeld-)empfänger jährlich 6.253 Euro, das

sind in 40 Jahren ca. 100.000 Euro. Hinzu kommen Mietkosten (müssen nach § 22 SGB II übernommen werden), die bei konservativer Berechnung nach dem jetzigen Stand für Lübeck für die Brutto-Kaltmiete eines Single-Haushaltes mit ca. 200.000 Euro in 40 J. zu Buche schlagen. Erwirbt das Kind aber die Fähigkeit, einen Beruf auszuüben, spart das nicht nur diese Transfer-Leistungen ein, sondern es zahlt auch 40 Jahre lang Miete und Steuern. Setzen wir sein gesamtes Steueraufkommen in 40 Jahren bescheiden mit 50.000 Euro an, so würde schon deutlich mehr als die für die Förderung in den ersten drei Lebensjahren nötige Summe bei gelingender Förderung langfristig der Stadt/der Gesellschaft wieder zufließen. Dabei nicht berücksichtigt sind andere Werte wie Besserung des sozialen Zusammenhaltes, eine geringere (maskuline) Kriminalitätsrate, individuelles Lebensglück etc.

Das vorschulische Defizit schlägt durch bis zum Schulabschluss und zur Berufsausbildungsfähigkeit. In Schleswig-Holstein verließen 2019 insgesamt 9,1 % Jugendliche die Schule ohne Abschluss; 2021 waren es 7,7 %. Es ist verfehlt, aus diesen Zahlen auf eine Verbesserung zu schließen. Während der Pandemie wurden nicht die schulischen Leistungen verbessert, sondern die Kriterien für den Schulabschluss abgesenkt.

*Die Schulreformen, mit denen jede neue Landesregierung die Lehrerschaft überzieht, haben nichts verbessert. Das hehre Ziel der inklusiven Beschulung ist wegen Personalmangels gescheitert.*

*Es muss vermieden werden, dass Kinder zur Einschulung so große Entwicklungsdefizite mitbringen, dass selbst optimale Beschulung sie nicht mehr kompensieren kann. Die Anzahl dieser Kinder nimmt seit Jahren zu. In der Regel werden sie nicht berufsbildungsfähig.*

## Was heißt das konkret für die Hansestadt Lübeck?

Die Fakten: 2023 wurden 2600 Kinder eingeschult. 2019 war nach Auskunft des Gesundheitsamtes zur Zeit der Einschulung jedes 4. Kind förderbedürftig, jedes 8. Kind deutlich förderbedürftig. Der Förderbedarf dürfte nach der Pandemie nicht gesunken sein. Jeder vorschulische Jahrgang wird also ca. 325 deutlich förderbedürftige Kinder aufweisen, das sind in 6 Jahren 1.950 Kinder, die gleichzeitig unterstützt werden müssten. Konzentrierte man sich auf die ersten drei Lebensjahre, in denen die Förderung nachweislich (Heckman) am effektivsten ist, sind es immer noch fast 1.000. Um ihnen den Weg ins Leben zu ebnet, reicht offenbar der Besuch von Krippe und Kita nicht aus, zumal dann nicht, wenn er nur halbtags angeboten werden kann. Will man ihre Bildungs-Chancen verbessern, ist aufsuchende Hilfe zumindest in den ersten 3 Lebensjahren unerlässlich, in individuell unterschiedlich langen Phasen mit dem Bedarf angepasster Intensität (bis zu 4 Stunden pro Woche). Das trifft besonders auf Familien zu, bei denen ein Elternteil Analphabet oder funktioneller Analphabet ist und/oder zu Hause nicht deutsch gesprochen wird, aber eigentlich auf alle Erziehungsberechtigten, denen das Rüstzeug fehlt, ihr Kind nachhaltig und umfänglich zu fördern.

Die Einrichtung der „Frühen Hilfen“ in Lübeck verfügt über 10 Stellen. Damit liegt sie, bezogen auf die Einwohnerzahl, im Städtevergleich in der Spitzengruppe. Dennoch ist sie trotz bekannt hoher Einsatzbereitschaft weit davon entfernt, den Anforderungen, die sich aus den vom Gesundheitsamt erhobenen Befunden errechnen lassen, gerecht werden zu können. Die von Kinderärzten und Lobbyisten der Lübecker Kinder seit Jahren wiederholt auf die Notwendigkeit einer grundsätzlichen nachhaltigen Unterstützung angesprochenen Landtagsfraktionen und für Bildung zuständigen Ministerien Schleswig-Holsteins waren zwar gesprächsbereit und signalisierten nach den Gesprächen Problembewusstsein, erklärten sich aber entweder für nicht zuständig, verwiesen auf die schon gewährte Unterstützung (die schon erwähnten

40.000 Euro) oder ließen wissen, es sei kein Geld da. Weder die Frühen Hilfen noch die professionell mit der Betreuung von Kindern sozio-ökonomisch benachteiligter Familien befassten Institutionen haben die 2019 vom Gesundheitsamt beschriebene Situation verhindern können.

Ehrenamtliches Engagement versucht, die Chancen wenigstens einiger weniger Kinder zu verbessern:

- Seit 2014 kümmern sich in dem Projekt „welcome“ der Katholischen Familienbildungsstätte Ehrenamtliche um Neugeborene für die Dauer eines Jahres. ([www.welcome-online.de](http://www.welcome-online.de))
- Lübecker Stadtmütter (Projekt von

können, haben der Förderverein für Lübecker Kinder und das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Campus Lübeck, in der Geburtsklinik eine Stelle geschaffen, die sie für fünf Jahre je zur Hälfte finanzieren. Aufgabe der beiden Familienhebammen, die sich die Stelle teilen, ist es, im Gespräch zu ergründen, wo Förderbedarf besteht, und in eine möglichst adäquate Nachsorge nach der Geburt des Kindes zu vermitteln. Ziel ist, diese Einrichtung zu verstetigen; blickt man auf die wissenschaftlichen und gesetzlichen Grundlagen, sollte dies eine staatliche Aufgabe sein. In diesem Zusammenhang ist auch die Ausweitung der personellen Ressourcen durch Laienhelferinnen im Gespräch. Denn die Kapazitäten der Frühen Hilfen sowie der einschlägigen professionellen Institutionen reichen offenkundig nicht aus, um verhinderbaren Entwicklungsdefiziten vieler benachteiligter Kinder vorzubeugen.

## Fazit und Aufruf

Kleinkinder sozio-ökonomisch benachteiligter Eltern von Geburt an in der Familie durch aufsuchende Hilfe zu fördern, ist die wirksamste und auf lange Sicht preiswerteste Methode, um Entwicklungsdefiziten vorzubeugen und die Chancen des Kindes zu verbessern, sich später als Fachkraft einzubringen; dieser Vorschlag stößt jedoch bisher auf taube

Ohren. Für die Kindergrundsicherung, die die Benachteiligung von Eltern endlich ausgleichen sollte, hält die derzeitige Bundesregierung ganze 2 Mrd. Euro bereit. (Das Dienstwagenprivileg kostet den Steuerzahler 5,5 Mrd. Euro). Das Geld müsse erst erwirtschaftet werden. Ohne die nötigen Fachkräfte kann man es aber nicht erwirtschaften. Dazu El-Mafaalani (Spiegel vom 20.11.2023): „Diese Gesellschaft wird den Bach runtergehen, Wohlstand und Zusammenhalt verlieren, wenn wir nicht alle Kinder so fördern, dass sie einen guten, respektablen Platz in der Gesellschaft ausfüllen können.“

Weder gegen das Geburten- noch gegen das Bildungsdefizit werden wirksame Maßnahmen ergriffen. Und Fachkräfte für den Bildungssektor wird man nicht gut importieren können. Eine Gesellschaft, die so mit ihren Kindern verfährt wie die deutsche, muss sich über Fachkräftemangel nicht wundern.

*Kleinkinder sozio-ökonomisch benachteiligter Eltern von Geburt an in der Familie durch aufsuchende Hilfe zu fördern, ist die wirksamste und auf lange Sicht preiswerteste Methode, um Entwicklungsdefiziten vorzubeugen und die Chancen des Kindes zu verbessern, sich später als Fachkraft einzubringen.*

*„Diese Gesellschaft wird den Bach runtergehen, Wohlstand und Zusammenhalt verlieren, wenn wir nicht alle Kinder so fördern, dass sie einen guten, respektablen Platz in der Gesellschaft ausfüllen können.“*

*El-Mafaalani, in: Der Spiegel vom 20.11.2023)*

„Frauen helfen Frauen e. V.“) betreuen einige Kinder verschiedener Altersgruppen in den Familien ihres jeweiligen Umfeldes, bevorzugt solche mit Migrationshintergrund.

- Der Förderverein für Lübecker Kinder stiftet seit 2011 Patenschaften. Patinnen und Paten unterstützen je ein förderbedürftiges Kind an mindestens zwei Stunden pro Woche für mindestens 1 Jahr. Im Fokus stehen Kinder im Alter von 3–10 Jahren. Hoher patenschaftlicher Einsatz hat einigen Kindern, die sonst chancenlos gewesen wären, einen erfreulichen Schulabschluss mit Übergang zur Berufsausbildung ermöglicht, in einigen Fällen sogar das Abitur. ([www.f-luebecker-kinder.de](http://www.f-luebecker-kinder.de)); ([info@f-luebecker-kinder.de](mailto:info@f-luebecker-kinder.de))

Um Unterstützungsbedarf schon zur Zeit der Geburt erkennen und möglichst passgenaue Förderung sofort anbieten zu



Prof. Hartwig Lüdtkke, links, Deutsche UNESCO-Kommission Bonn, Dr. Jan Lokers, Archiv Hansestadt Lübeck, Dr. Henning Steinführer, Stadtarchiv Braunschweig, Dr. Udo Schäfer, Staatsarchiv Hamburg, Bürgermeister Jan Lindenau, Dr. Ulrich Fischer, Stadtarchiv Köln, Prof. Konrad Elmhäuser, Staatsarchiv Bremen, Dr. Dominik Kuhn, Archiv Hansestadt Lübeck, Bürgermeister Dirk De fauw, Brügge, Maria Quintana Schmidt, 2. Stellv. des Präsidenten der Stralsunder Bürgerschaft, Uldis Vanags, Lettisches Nationalarchiv Riga, Dr. Juhan Kreem, Stadtarchiv Tallinn, Prof. Joachim Felix Leonhard, Deutsche UNESCO-Kommission Bonn

(Foto: © AHL)

## Das Gedächtnis der Welt

Festakt zur Eintragung von Dokumenten zur Geschichte der Hanse in das UNESCO-Register „Memory of the World“

1992 wurde das UNESCO-Programm „Memory of the World“ geschaffen, das sich historischen Dokumenten von außergewöhnlichem Wert für die Menschheitsgeschichte widmet.

Am Freitag, den 1. Dezember 2023, sah der Audienzsaal im Lübecker Rathaus ein ganz besonderes Ereignis, das weit in seine eigene, erlebnisreiche Geschichte zurückreichte. Um 15 Uhr war es so weit: die Eintragung der 17 resp. 21 Dokumente aus 9 Hansestädten wurde mit einer feierlichen Zeremonie in Anwesenheit von deren neun Bürgermeistern oder ihrer Vertreter nachvollzogen und die Urkunden, begleitet von Musik und Festreden, eingeleitet von Jan Lindenau als Lübecker Bürgermeister und Vormann der Hanse, übergeben.

Durch den Festakt führte Dr. Angela Huong. Sie ist die Nachfolgerin auf der Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraumes des 2021 verstorbenen Professors Rolf Hammel-Kiesow, an den die Festgemeinde mehrfach erinnert wurde. War er es doch, der

die Bewerbungsidee mit verbreitet hatte. Die jahrelange Kärner-Arbeit haben seit 2015 der Leiter des Archivs der Hansestadt Lübeck, Dr. Jan Lokers, und sein Stellvertreter, Dr. Dominik Kuhn, übernommen.

Professor Joachim-Felix Leonhard stellte als Vorsitzender des Deutschen Nominierungskomitees die Bedeutung der Hanse-Dokumente sowie anderer Arten von materiellen Quellen im UNESCO-Register dar. Der frühere Bürgergast der Gemeinnützigen, Dr. Juhan Kreem, Vertreter der Hansestadt Tallinn, sprach die Grußworte für alle beteiligten Kommunen.

Nach einer humorvollen Einlage über den „Bergener Gerichtsfall“ wurden die Urkunden von Professor Hartwig Lüdtkke, Vize-Präsident der Deutschen UNESCO-Kommission, Bonn, an Brügge, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Riga, Stralsund, Köln, Tallinn und Lübeck verlesen und einzeln übergeben. Nach dem musikalischen Ausklang traf man sich zu



Dr. Juhan Kreem, Tallinn (Foto: APH)

einem Empfang im Foyer. Ein großer Tag für die Hansestadt Lübeck. (APH)

# Chronik November

Von Doris Mührenberg

**1.** Spatenstich für die Stadtgrabenbrücke, die von der Mittleren Wallhalbinsel zur Werner-Kock-Straße führen wird und somit für Fußgänger\*innen und Radfahrer\*innen eine neue Verbindung vom Hauptbahnhof zur Innenstadt schafft. •• Die 65. Nordischen Filmtage werden eröffnet – dazu erklingt die Erkennungsmelodie vom Glockenspiel des Heiligen-Geist-Hospitals (vgl. auch den Artikel in den LB 20, Seite 354ff.).

**2.** Das Drägerwerk hat seinen Umsatz in den ersten neun Monaten 2023 währungsbereinigt um 17, 1 Prozent gesteigert und die Profitabilität verbessert. •• Der Kinderschutzbund Lübeck zeichnet für sein Projekt „Hilfepunkte für Kinder“ flächendeckend im Lübecker Stadtgebiet Anlaufpunkte für in Not geratene Kinder mit einem Hinweisaufkleber „Wir helfen Dir“ aus – 25 Geschäfte machen schon mit.

**4.** Der VfB Lübeck verliert gegen SpVgg Unterhachingen mit 2:3. •• Schauspieler Lars Eidinger legt bei der Abschlussparty des Kunstprojekts „Heilige Geschäfte“ in der „Anti Disco“ auf. Am Sonntag liest er in der Wichern-Kirche das Evangelium im Gottesdienst. •• Die Amerikanische Gesellschaft für Radioonkologie (ASTRO) hat Prof. Dirk Rades, Direktor der Klinik für Strahlentherapie des UKSH, Campus Lübeck, und sein internationales Forscherteam für ihre RAMSES-01 Studie ausgezeichnet.

**5.** Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen SV Drochtersen/Assel mit 2:1.

**6.** Bürgermeisterwahl in Lübeck: Sophie Bachmann (Einzelbewerberin) kommt auf 4,3 %, Uwe Effenberger (Einzelbewerber) auf 6,2 %, Dr. Axel Flasbarth (Grüne) auf 23,3 %, Jan Lindenau (Amtsinhaber) auf 42,5 % und Melanie Puschadel-Freitag (CDU) auf 23,6 %, so dass eine Stichwahl am 26.11. zwischen Jan Lindenau und Melanie Puschadel-Freitag stattfinden wird.

**7.** Das Lübecker Frauenbüro stellt fest, dass mit dem Anteil von Frauen in der Lübecker Bürgerschaft die Hansestadt aktuell im Vergleich mit den kreisfreien Städten in Schleswig-Holstein das Schlusslicht darstellt. •• Die Hansestadt und die

Stadtwerke Lübeck haben einen gemeinsamen Messestand auf der Digitalmesse in Berlin und präsentieren die „Smart City Lübeck“. •• Bei sieben Autoaufbrüchen in Buntekuh, es handelt sich meist um Modelle der Mercedes A-Klasse, wurden zumeist die Fahrerairbags gestohlen.

**8.** In das ehemalige Marien-Krankenhaus wird das Caritashaus Simeon, jetzt ansässig in der Hartengrube, einziehen, zudem wird auf rund 400 m<sup>2</sup> im Gebäude ein ambulantes Operationszentrum entstehen.

**9.** Die Feuerwehr rettet eine Katze vom Dach eines Hauses in der Marlesgrube.

**10.** Der Tag der Hinrichtung der Lübecker Märtyrer der drei katholischen Kaplane Johannes Prassek, Hermann Lange und Eduard Müller sowie des evangelischen Pastors Karl Friedrich Stellbrink, jährt sich zum 80. Mal (siehe auch Artikel in den LB 20, Seite 364f.). •• Der VfL Lübeck-Schwartau verliert gegen den TV Hüttenberg mit 17:26. •• Der Martensmann ist wieder mit einem Fass Rotwein auf dem Weg nach Schwerin. •• Peter Maffay und seine Frau Hendrikje Balsmeyer signieren ihr Kinderbuch „Anouk und das Geheimnis der Weihnachtszeit“ in der Thalia Buchhandlung. •• Der Ortsrat in Travemünde stimmt mehrheitlich gegen den Namen „Travehusen“ für das neue Wohnquartier in Teutendorf.

**11.** Der VfB Lübeck spielt gegen Borussia Dortmund II unentschieden 1:1. •• Der 1. FC Phönix Lübeck verliert gegen Holstein Kiel II mit 1:3. •• Die Drachenboote starten wieder auf Kanal und Trave, 10 Drachenboote, besetzt mit 16-20 Sportler\*innen, kämpfen um den Titel beim Kanal-Cup 2023. Es gewinnt das Team „Blue Phoenix Hannover“.

**13.** Delfin „Delle“ ist wieder da, er wurde zuletzt in Warnemünde gesichtet.

**14.** Das Projekt „Knappe Kasse – Clever Haushalten!“ feiert sein zehnjähriges Jubiläum. •• Es verstirbt im Alter von 72 Jahren der ehemalige Lübecker Bausenator Franz-Peter Boden (SPD). Er trat 2003 die Nachfolge von Volker Zahn an, indem er sich gegen 45 Mitbewerber durchsetzte. Bis 2017 hatte er, mehrmals wiederge-

wählt, das Amt inne. In diese Zeit fielen Bauprojekte wie die Eric-Warburg-Brücke, die Fußgängerbrücke an der Obertrave und das Feriendorf auf dem Priwall.

**15.** Bürgermeister Jan Lindenau lädt die Anwohner des Stadtteils St. Gertrud zur Stadtteilkonferenz ein. •• Die Dr. Julius-Leber-Schule will sich umbenennen, das erregt viel Widerstand und der Sozialausschuss der Bürgerschaft lehnt die Umbenennung ab, auch die Schule lenkt ein, der Name bleibt. •• Auf der Nördlichen Wallhalbinsel finden wieder Dreharbeiten zur Serie „Solo für Weiss“ mit der Schauspielerin Anna Maria Mühle statt.

**16.** Eine neue Masche von Trickdiebstählen ist auch in Lübeck zu beobachten: Fahrzeughaltern, die Geld von der Bank abheben, werden die Reifen zerstoßen, wenn sie dann anhalten müssen, wird ihnen das Geld aus dem Auto gestohlen.

**18.** Verleihung des Overbeck-Preises an die schwedische Künstlerin Anna Uddenberg (siehe LB 20, Seite 350f.) •• „Let's Dance“ Juror Joachim Llambi gibt im LUV-Shopping einen Tanzkurs und eine Autogrammwahl. •• Der VfL Lübeck-Schwartau spielt gegen den TSV Bayer Dormagen unentschieden 29:29. •• Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen den Bremer SV 5:0. •• Die Lübeck-Rangenberger Karnevalsgesellschaft von 1950 e. V. eröffnet ihre Session traditionell mit der Jugend-Prinzenproklamation, ihre Niedlichkeit Laura Isabella I. übernimmt das Prinzenzepter der Jugend und die Regentschaft über die jungen Närrinnen und Narren in Rangenberg. •• Günther Jauch schenkt auf dem Genuss-Festival im Citti Markt Wein von seinem Weingut von Othegraven an der Saar in Rheinland-Pfalz aus. •• Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung vergibt den 2. KlimaschutzPreis für lokale Projekte und Initiativen: Den ersten Preis erhält die Diakonie Nord-Nord-Ost für das „Superkunstfestival“ aufgrund des umfassenden Nachhaltigkeitskonzepts. Weitere Preisträger sind die Projekte „Grüne Wärme aus der Dachrinne“, „Kinder können Kreislaufwirtschaft“ und die Fotoausstellung „Lübecker Natur im (Klima) Wandel“, zudem erhält die Künstlerin und Ökologin Christa Fischer den Sonderpreis für ihr Lebenswerk.



Vier Eisenstelen des Künstlers Karlheinz Oswald erinnern seit 2018 auf dem Domherrenfriedhof des Hamburger Marien-Doms an die Lübecker Märtyrer, siehe auch Eintrag zum 10. November in dieser Chronik. (Foto: Doris Mührenberg)

**19.** Am Volkstrauertag findet unter dem Motto „Menschlich verbunden“ eine Kundgebung und Lichterprozession auf dem Schrangengraben statt, auf der Christen ihre Solidarität mit Juden ausdrücken wollen (vgl. Beiträge in LB 20, Seite 342f.), rund 300 Menschen nehmen teil. ••• Die Technische Hochschule Lübeck bietet ab dem Sommersemester 2024 drei neue Studiengänge an: Studierende können den Master in Angewandter Physik, Nachhaltiger Chemie und Umweltmanagement ablegen. ••• Für ein Forschungsprojekt unter der Leitung der Uni Lübeck, wie der Einsatz von Künstlicher Intelligenz praxistauglich gemacht werden kann, übernimmt der Bund die gesamten Kosten.

**21.** In der MuK findet die Einschreibungsfeier für 400 junge Auszubildende im Handwerk statt. ••• Ein neuer tierischer Gast in Travemünde: Ein junger Papageitaucher schwimmt neben der „Passat“, der Vogel ist normalerweise im Nordatlantik beheimatet. ••• Innen- und Umweltsenator Ludger Hinsin (CDU) scheidet vor dem

Verwaltungsgericht des Landes mit seiner Forderung nach höherer Besoldung.

**23.** Die „Gemeinschaft der Priwallbewohner“ hat einen neuen Vorsitzenden, Christian Wölbeling übernimmt das Amt von Eckhardt Erdmann, der es 10 Jahre ausgeführt hat.

**24.** In der MuK werden die Orange Days, bei denen es um das Thema Gewalt gegen Frauen geht, eröffnet. An vielen Häuserfassaden zeigen orange Fahnen die Solidarität unter dem Motto „Lübeck wird orange“ gegen Gewalt. ••• Die Hüxtertorallee ist wieder für den Verkehr frei.

**25.** Die Kotka-Tanne ist da! Zum 31. Mal kommt die große Fichte aus Lübecks finnischer Partnerstadt Kotka und kann nun geschmückt werden.

**26.** Der VfB Lübeck spielt gegen den DSC Arminia Bielefeld unentschieden 2:2. ••• Stichwahl für das Amt des Bürgermeisters, nur noch 47.230 Lübecker und Lübeckerinnen gehen zur Wahl, die Wahlbeteiligung

liegt somit bei 27,1 Prozent. Amtsinhaber Jan Lindenau gewinnt mit 65,8 Prozent. ••• Nach der Wahlniederlage der CDU-Kandidatin gibt Innen- und Umweltsenator Ludger Hinsin seinen Austritt aus der CDU bekannt. ••• Der Gemeinnützige Verein zu Travemünde feiert sein 175-jähriges Bestehen. ••• Der VfL Lübeck-Schwartau unterliegt dem 1. VfL Potsdam mit 27:28. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck spielt gegen den VfB Oldenburg unentschieden 1:1.

**27.** Die neue Priwall-Fähre „Welt Ahoi!“ trifft in Travemünde ein. ••• Die Weihnachtsmärkte eröffnen – Lübeck wird wieder zur Weihnachtsstadt des Nordens.

**28.** Bei einem Feuerwehreinsatz auf Marli entdecken die Einsatzkräfte eine professionell betriebene Cannabisplantage. ••• Auch in Lübeck fällt der erste Schnee!

**29.** Der VfL Lübeck-Schwartau verliert gegen den ASV Hamm-Westfalen mit 30:34. ••• Die Kinder aus der Kita Groß Steinrade schmücken die Tanne im Foyer des Lübecker Rathauses.

**Sie erreichen unsere Redaktion per e-Mail unter:**

[luebeckische-blaetter@t-online.de](mailto:luebeckische-blaetter@t-online.de)

# Wiedersehen im Theater Lübeck

Von Karin Lubowski

Eine Stadt in der Stadt – so ungefähr muss man sich das Theater Lübeck vorstellen. Da gibt es die Handwerkerinnen und Handwerker, das technische Personal, Künstlerinnen und Künstler und natürlich auch diejenigen, die die Stadt in der Stadt organisieren und versorgen. Etwa 360 Beschäftigte zählt das Haus an der Beckergrube. Da ist es zwar nicht unwahrscheinlich, dass jeder jeden kennt, garantiert ist das insbesondere angesichts getrennt voneinander arbeitender Sparten allerdings auch nicht. Umso bemerkenswerter, wenn sich hier zwei Menschen aus unterschiedlichen Arbeitsgebieten über den Weg laufen, die sich von ganz woanders her kennen: Jan-Michael Krüger, der Leiter des renommiertes Chores, und der Schauspieler Johannes Merz sind ehemalige Kommilitonen. Im Theater sind sie wieder aufeinandergetroffen und machen nun im Rahmen der Kinderkonzerte gemeinsame Sache.

„Wir kennen uns doch irgendwoher!“ Als sich Krüger und Merz in den Lübecker Theaterlabyrinthen über den Weg laufen, schwappt die studentische Vergangenheit in die Erinnerung. In der Tat: Man kennt einander aus der Hochschule für Musik und Theater Rostock. Beide waren dort u. a. im Chor aktiv. Und er erinnere sich an das Gesicht des Kollegen auch aus dem Studierendenrat, sagt Merz. Jedenfalls trennten sich die Wege wieder, die beide aus Greifswald kommend, wo



Wiedersehen am Theater Lübeck: Jan-Michael Krüger (l.) und Johannes Merz

(Foto: Lubowski)

Krüger zuvor am Kirchenmusikinstitut studiert hatte, und aus Hamburg, der Heimatstadt Merz', in Rostock zusammengeführt hatten.

Jan-Michael Krüger, Jahrgang 1982, zieht es nach dem 2005 abgeschlossenen Dirigierstudium zunächst ans Theater Aachen und dann 2011 ans Theater Lübeck, hier erst als Solorepitor mit Dirigierverpflichtung, dann als Kapellmeister und

Repetitor sowie als Assistent des Generalmusikdirektors. Seit 2015 leitet er den Chor, der unter seiner Leitung 2016 für den Opernchor des Jahres nominiert wurde.

Johannes Merz, Jahrgang 1983, spielt nach Abschluss seiner Ausbildung im Ensemble des Theater Konstanz, dann am Altonaer Theater Hamburg, am Theater Lüneburg, am Theater Kiel. Meist ist Musik dabei. In Lübeck taucht er erstmals 2015 als Erzähler im Weihnachtsstück „Pinocchio“ auf. Der Funke zündet. 2017 steht Merz z. B. als Harry Frommermann im Musical „In der Bar ‚Zum Krokodil‘. Die Comedian Harmonists“ auf der Bühne. Seit der Spielzeit 2020/21 ist er festes Ensemblemitglied am Theater Lübeck und tummelt sich hier auch als Theatergeist „Johann von Rasselstein“ bei Kinderkonzerten. In dieser Rolle ist er gerade wieder aus seiner Kontrabass-Kiste entstieg, „Am Hofe des Herzogs“ war das erste Kinderkonzert der Spielzeit übertitelt. Am Pult: Jan-Michael Krüger.

Zwar nicht bei jedem der Kinderkonzerte, aber doch ein, zwei Mal pro Spielzeit arbeiten die beiden zusammen. Und ja, man sei ein gut eingespieltes Duo, das insbesondere auch Honig aus eigener Erfahrung mit Kindern saugt. Krüger ist zweifacher, Merz dreifacher Vater, da weiß man



Johannes Merz als Theatergeist „Johann von Rasselstein“

(Foto: Olaf Mahlzhahn)

ungefähr, wie überbordende Stimmungen einzufangen sind. Man weiß auch, dass man mit einem bis zur Erbarmungslosigkeit kritischen Publikum zu rechnen hat. „Jedenfalls sind diese Konzerte mit keinen anderen Vorstellungen vergleichbar“, sagt Merz und stellt fest: Auch wenn das junge Publikum keine Vorkenntnisse hat, kann man ihm durchaus einiges zutrauen.

Er gibt den Johann von Rasselstein wieder beim 3. Kinderkonzert – „Klassik im Ohr“ – bei der Familienvorstellung am 11. Juni 2024 und bei der Schulvorstellung am 12. Juli, dann mit dem 2. Kapellmeister Nathan Bas am Pult. Das zweite Kinderkonzert widmet sich am 26. und 27. März 2024 unter dem Titel „Maestra“ der Frage nach dem männlichen Übergewicht in der Musik und weiblichen Ausnahmen wie Lili Boulanger, Fanny Hensel, Emilie Mayer.

Und das Duo Krüger-Merz? Das rechnet unbedingt damit, in der kommenden Spielzeit wieder gemeinsame Kinderkonzert-Sache zu machen. Wenn ein Wort das andere gibt, zur Musik überleitet und selbst skeptische Schulkinder in den Bann zieht, dann sei das einfach faszinierend.



ankommen ...

[www.praxis-adolfstrasse.de](http://www.praxis-adolfstrasse.de)

Dr. Peters • Dr. Grunau  
Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

*Das Amaryllis-Quartett gastierte im Haus Eden*

## Wenn Spanien Argentinien, Japan und Mozart begegnet ...

Überraschenderweise erklang das um eine Oboe erweiterte Amaryllis-Quartett jüngst am 21. November mit einem wunderbar komponierten Programm im Haus Eden.

Der üblichen Besetzung – Gustav Frielinghaus, 1. Violine, Lena Sandoz, 2. Violine, Mareike Hefti, Viola, und Yves Sandoz, Cello – gesellte sich für die „Seven Japanese Sketches für Oboe“, 2023, von Fabián Panisello, der spanische Oboist Ramón Ortega Quero dazu.

Der 1963 in Buenos Aires geborene Komponist Panisello reflektiert in seinen sieben Szenen die Arbeit an seiner Oper „Die Jüdin von Shimoda“ und bringt westliche und fernöstliche Musik in einen fruchtbaren Dialog.

Nach der Pause erklang neben dem Streichquartett G-Dur, KV 387 am Anfang des Programms, das für Oboe und Streichquartett von David Walter umgearbeitete Mozart-Quintett, g-Moll, KV 516 in vier zupackenden Sätzen. Das von Klassik und absoluter Zeitgenossenschaft angeregte Publikum verließ ergriffen und zugleich heiter den Saal. (APH)



(Foto: APH)

# Das geknetete Museum

Noura Dirani macht aus dem Musentempel einen Ort für kleine und große Leute von heute

Von Karin Lubowski

Die Kunsthalle St. Annen solle als Ort des lebhaften Dialogs zwischen ihrer Sammlung und der zeitgenössischen Kunst, dem Publikum sowie internationalen Partnerinnen und Partnern gestärkt und weitergeführt werden. So war es angekündigt, als im Oktober 2022 mit Noura Dirani eine neue Leiterin ihre Arbeit aufnahm. Die sprach von Kooperationen, Einbeziehung des Publikums, von Wegen zu neuem Publikum, kulturellen Transferprozessen und davon, das Museum selbst daraufhin abzuklopfen, wen es repräsentiert und wessen Geschichten es erzählt. Jetzt ist mit „Hello Lübeck – Dialoge mit der Kunsthalle St. Annen“ die erste von Noura Dirani kuratierte Ausstellung am Start und die zeigt: Die Chefin macht Nägel mit Köpfen. Gleich welchen Alters ist jeder zur Auseinandersetzung mit Kunst eingeladen. Mit allen Sinnen, viel Spaß am Machen und unter dem Motto „Kommunikation“.

Museum = andächtiges Rezipieren = Ruhe und Abstand? In der Kunsthalle ist das nicht länger oberstes Gebot. Noura Dirani sucht mit „Hello Lübeck!“ die Auseinandersetzung – mit der Kunst, mit dem Haus, mit Besuchern. Wie können wir miteinander sprechen? Auf dieser Frage liegt ein Fokus. „Die Bedeutung von Dialogen zeigen uns gerade die Ereignisse in der

Welt“, sagt Noura Dirani. Das Werk an der Wand, die Installation im Raum? Ja, das gibt es in „Hello Lübeck!“ auch. Im Zentrum steht jedoch der aktive Umgang mit Objekten und Materialien. Miteinander.

Hautnah erfahrbar wird Kunst gleich im Foyer. 68 Sitzmodule aus Schaumstoff und Vinyl hat Andreas Angelidakis extra für diesen Raum geschaffen. „The Beach“ heißt das Werk, dessen Farben an Sandspielzeug, an Surfboards erinnern; es wird dauerhaft bleiben. Anfassen, Platz nehmen, umgestalten ist ausdrücklich erlaubt. Umgestalten geht am besten mit einem helfenden anderen Besucher – im Dialog. Man könnte auch seine Mittagspause hier liegend verbringen, sinniert Tilmann von Stockhausen, Leitender Direktor der Lübecker Museen, schmunzelnd. Tatsächlich kann sich an diesem Kunst-Strand von nun an jeder tummeln, der mag. Kostenlos. Eintritt wird erst für die anschließenden Räume verlangt. Dies ist ein erstes Indiz dafür, dass sich die Kunsthalle nicht nur einem möglichst bunten Publikum öffnet, sondern sich selbst herausfordert. Denn wie genau das Personal die Bezahl-Barriere überwachen kann, wird zu erproben sein. Die Verantwortlichen der Kunsthalle seien Lernende und nicht nur diejenigen, die kunsthistorisches Wissen erzählen und vorgeben“, so Dirani. Und die Besucher werden zu Akteuren.

Herausfordernd ist ziemlich sicher auch ein Publikum, das gezielt erobert werden soll: Eröffnet ist mit „Hello Lübeck!“ nämlich zugleich die Kinderkunsthalle KiKu, die von nun an fester



Christian Jankowski: „Geknetete Stadt“ (Foto: Lubowski)



Mittendrin in der Kunst: Noura Dirani, Leiterin der Kunsthalle St. Annen, und Künstler Andreas Angelidakis in dessen Werk „The Beach“ (Foto: Lubowski)

Bestandteil des Hauses sein soll. Und das überall im Haus, denn KiKu ist nicht in einer gut überwachbaren Ecke untergebracht, KiKu ist, wo immer es möglich ist. Gleich vorne am Eingang lockt eine Kiste mit Sitzpolstern, an deren Seite ein Begleitheft mit Spielen, Fragen und Platz für Eindrücke steckt und das in der laufenden Ausstellung vor allem in Räume führt, in denen kleine wie große Besucher selbst zu Kunst-Produzenten werden.

Da wären die installierten Aktionen von Stefanie Lüning. Sie hat z. B. Pflanzenfarben, die zumeist aus dem Museumsgarten stammen, in Eiswürfel gefroren. Die, vom Besucher auf einer kreisrunden Leinwand platziert, zu zwiebelgelben, rosenroten, salbeigrünen Flächen zerschmelzen – und schon ist man mitten im Gespräch, wer hier Urheberin und Künstler ist, wer was in den Formen sieht und welche Rolle der Zufall spielt. Es summt bereits im erwachsenen Publikum. Bei Kindern herrscht fröhlicher Lärm.

Apropos: „Jump Up!“ verlangt der Künstler Ahmet Ögüt und hat dafür drei Trampolins vor drei ziemlich hoch gehängte Bilder gestellt. Wer den Gemälden auf Augenhöhe begegnen will, muss springen. Die hoch gehängten Werke sind von Frauen geschaffen und gehören damit zu den nur zehn Prozent weiblicher Kunst in den Beständen nicht nur der Kunsthalle St. Annen, sondern generell. Über diese Schieflage werde künftig ebenfalls zu kommunizieren sein, so Noura Dirani. Kommunizieren muss auch, wer helfen will, das Puzzle zusammenzusetzen, dessen Teile überall in der Kunsthalle verteilt sind. Nezaket Ekici hat dafür Wilhelm Grimms „Mops mit Hähnen“ übergroß reproduziert und zerteilt. „Searching another“ heißt das Werk.

Und dann ist da der Raum der Räume, der 2,50 Meter hoch mit weißem Papier ausgeschlagen ist und auf dessen Boden tausendundeine Wachsmalkreiden liegen. „It is, what it is“, steht über der Idee von Benjamin Butter, die vom Publikum ausgeführt werden soll. Wo fängt man an, wie bezieht man sich auf die Zeichnung eines anderen, macht man gemeinsame oder einsame Sache? Wie verantwortungsvoll geht man um mit dem, was man vorfindet und dem, was man mitteilen will? Wieder ist die Kuratorin beim Thema Kommunikation: von Mensch zu Mensch, von Kultur zu Kultur, von Epoche zu Epoche. Auch von Museum zu Museum. Frühneuzeitliche Darstellungen treten in den Dialog mit zeitgenössischen; ein Tête-à-Tête genanntes Teeservice für zwei korrespondiert mit einem Skript von Günter Grass und der Auseinandersetzung mit einem Kuss.

Im ersten Obergeschoss hat die „Geknetete Stadt“, ein Projekt des Konzept- und Aktionskünstlers Christian Jankowski ihren Platz. Jankowski hat mit Kindern und jungen Erwachsenen zusammengearbeitet, deren Sorgen, Wünsche und Visionen mit Blick auf die Stadt von morgen in berührenden Zitaten und Figuren zum Ausdruck kommen.

„Appointed Curators“ ist eine weitere Arbeit von Ahmet Ögüt. Sie zeigt eine Phalanx verschränkter Arme, die allesamt zu Kuratoren gehören, die sich doch eigentlich der Kunst und den Menschen öffnen sollten, so Noura Dirani, die gesteht, dass es auch von ihr eine Aufnahme gebe, die sie in dieser als abwehrend geltenden Pose zeigt. „Leider.“

Zum Dialog mit sich selbst lädt die Künstlerin Tatjana Busch zu einer Licht- und Soundinstallation in den Keller ein.



Ahmet Ögüt: „Appointed Curators“

(Foto: Lubowski)

Wüsste man nicht, dass es in den oberen Geschossen so viele frische Spots auf moderne Kunst, ihre Macher und Betrachter zu entdecken gibt, man würde hier verweilen wollen.

„Hello Lübeck!“ ist ein großer, ein überraschender, ein beglückender Wurf. Chapeau!

Übrigens: Nachhaltigkeit ist ein weiteres Thema in der Kunsthalle. Für „Hello Lübeck!“ wurden vorhandene

Transportkisten zu Sitzbänken und gebrauchte Ausstellungswände reaktiviert. Neu gebaut ist nichts..



## Zuhause bleiben

Häusliche Betreuung mit **Respekto**  
tatkräftig • liebevoll • bezahlbar

0451 - 88 35 900 • [www.respekto.de](http://www.respekto.de)

## Kammermusik im alten Kino

Beim 3. Kammerkonzert des Theaters Lübeck am Mittwoch, dem 29. November traten Evelyn Saad, Lucy Finckh, Violinen, Christian Jonkisch, Viola, Sigrid Strehler, Violoncello im Haus Eden in der Königstraße auf, das einmal ein Kino mit Tanzsaal war. Sie sind Mitglieder des Philharmonischen Orchesters Lübeck und treten als Streichquartett auf. Die rund 100 Sitzplätze im früheren Tanzsaal waren augenscheinlich fast ausverkauft. Wie also zu erkennen, gibt es dann erfreulicherweise doch (noch?) ein Publikum für diese musikalische Expertengattung. Überhaupt können wir dankbar für jedes kammermusikalische Angebot in Lübeck sein. Es zeigte sich schnell, dass die akustischen Bedingungen gerade für Kammermusik ideal sind, kommt es auf einen durchsichtigen Klang an, der das oftmals komplizierte Stimmgeflecht der Gattung durchleuchtet.

Auf dem Programm stand anfangs Sergej Rachmaninows 1. Streichquartett g-moll. Er komponierte es während seiner Studienzeit, und es sind nur zwei Sätze überliefert. Sie lassen so gar keinen nationalen Einfluss der russischen Schule erkennen, sondern stehen eher in der westeuropäischen Tradition. Intonationsrein und voller Hingabe gingen hier von Evelyn Saad (1. Violine) die stärksten Impulse aus. Besonders beeindruckte ihr Dialog mit der Cellistin Sigrid Strehler, die ihr in nichts nachstand. Im Ausdruck trafen sie den schwärmerischen amoroso-Ton mit den anderen Musikern Lucy Finckh und Christian Jonkisch. Anschließend war ein Kanon in c-Moll des litauischen Komponisten Mikalojus Konstantin Ciurlionis zu hören, den das Ensemble dynamisch fein differenziert ausleuchtete.

Vor der Pause stand Schuberts 4. Streichquartett C-Dur D 46 auf dem Programm. Auch hier handelt es sich um ein Frühwerk, das der 16-jährige Schubert wohl 1813 für sein häusliches Musizieren komponiert hat. Die Musiker gingen es mit Attacke und Leidenschaft an und überzeugten im blütenreinen Zusammenspiel.

Weiter begegneten die Zuhörer einem weiteren Kanon Ciurlionis', der sich allerdings wegen seiner Kürze weniger ausbreitete als der Kanon im ersten Teil des Konzerts. Als Schluss- und Höhepunkt des Abends geriet Joseph Haydns geniales Streichquartett D-Dur op. 76 Nr. 5. (Haydn veröffentlichte seine Streichquartette meist als Dreier- oder Sechserblock.)

Und sie gehören zum Schwierigsten der gesamten Kammermusik-Literatur. Am Abend begeisterten die Mitglieder des Ensembles mit einem hymnusartigen langsamen Satz und einem vor Witz überbordenden strotzenden Finale. Wie meistens liebt Haydn auch hier die Überraschung. Die Zuhörer applaudierten begeistert.

Dieter Kroll

Adventskonzert in St. Gertrud

## Nun komm, der Heiden Heiland

Am zweiten Advent hatte der Kammerchor Vocapella Lübeck unter Leitung von Peter Wolff das oben genannte alte Adventslied, von Luther nach alter Vorlage neu gestaltet, zum Motto eines stimmungsvollen Konzertes in St. Gertrud geladen. Auch wenn die Melodie leider kaum noch im Gottesdienst gesungen oder gehört wird, ist sie doch trotz ihres vermeidlich antiquierten Charakters so stark, dass viele Komponisten Werke darüber verfasst haben, wovon ein Teil im Konzert zu hören war und den roten Faden des Programms bildete.

Einleitend spielte Wolff auf der Orgel die Melodie und danach, zupackend an der Orgel registriert und gespielt, Teile der berühmten Choralfantasie des Buxtehudeschülers Bruhns. Später waren im Verlauf des Programms von ihm noch das stille mit heller und kolorierter Solostimme gespielte Choralvorspiel von Bach und die abwechslungsreichen Variationen des Hallenser Organisten Zachow über den Choral zu hören. Wolff, Kenner „seiner Orgel“, präsentierte schöne Klangfarben dieser für Lübeck besonderen Orgel.

Der Chor war von Wolff bestens einstudiert und konnte mit strahlenden Höhen und dynamischer Flexibilität überzeugen. Dabei war vom Bach'schen Choralsatz bis zur doppelhörigen Motette (wirkungsvoll aufgestellt auf den Emporen der Kirche) von Scheidt ein abwechslungsreiches Programm zu hören, das zusätzlichen Charme durch moderne Chorsätze u. a. von John Rutter oder dem wirkungsvollen „Lasst uns froh und munter sein“ (B. Hofmann), mit z. T. „Szenenapplaus“ erhielt.

Das begeisterte Publikum bekam über „Stille Nacht“ noch einmal einen stimmungsvollen weihnachtlichen Satz zu hören, wobei der Chor seine Stärken, schönen Klang und spannungsvolles Singen zeigen konnte.

Arndt Schnoor

## Coming-of-Age in Wien

„Echtzeitalter“ ist angesagt in Lübeck. Der Plan wollte, dass die Literatur Nord „zufällig“ den Gewinner des Deutschen Buchpreises 2023 am 20.11. bei Hugen-

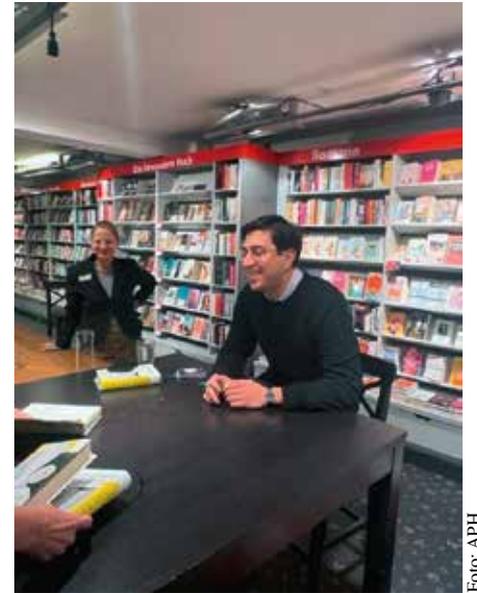
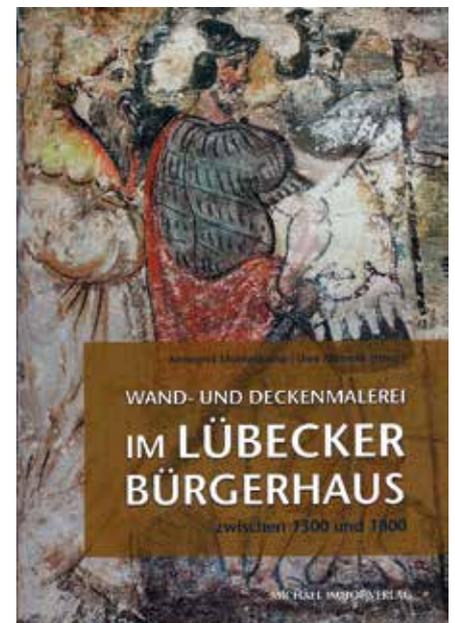


Foto: APH

dubel zu Gast hatte. Der Österreicher Tonio Schachinger stellte seinen zweiten Roman vor, der rund ums Marianum, einem ehrwürdigen Gymnasium-Internat in Wien, spielt und durchaus an persönliche Erlebnisse des jugendlichen Autors anknüpft. „Der junge Törless“, ewig neues Sujet, wird mit Empathie, Genauigkeit und auf den Punkt gebrachter Sprache frisch durchgespielt. Wie klug und sensibel auf Freund und Feind geschaut wird, kann man kurzweilig und überaus humorvoll nachlesen. Ein Buch, das jeden Weihnachtstisch schmückt.

(APH)

## Buchtipps



# Lilly Dieckmanns Lübecker Salon und die „Schweinegesellschaft“

Von Peter Thoemmes

1955 erschien im Atlantis-Verlag das von Martin Hürlimann herausgegebene Buch „Wilhelm Furtwängler im Urteil seiner Zeit“. Darin entdeckt man auch einen Aufsatz von Lilly Dieckmann. Zufall oder doch eher Fügung? Nach der Lektüre konnte ich in einem Lübecker Antiquariat das Typoskript erwerben, das Lilly Dieckmann aus den Briefen an ihre Mutter nach Dresden wohl für den Verlag des Furtwängler-Buches hergestellt hatte.

## Biographisches zu Dieckmann und Distel

Lilly Dieckmann, geb. Distel, wurde am 18. September 1882 in Dresden geboren, heiratete 1903 den Lübecker Kaufmann Reinhard Dieckmann (geb. 10. Mai 1879 in Wladiwostok) und zog nach der Heirat mit ihm nach Lübeck. Er war Teilhaber und später Inhaber der florierenden Speditionsfirma Charles Petit & Co in Lübeck, die seinem Onkel Charles Hornung Petit gehörte; außerdem war er Dänischer Konsul, zuletzt Generalkonsul. Dieses Amt übernahm später Reinhard Dieckmann.

Es gab mehrere Verbindungen zwischen Lübeck und Dresden, der Geburtsstadt von Lilly. Reinhard Dieckmann war ein Mitschüler von Thomas Mann am Katharineum. Die Lübeckerin Dora Souchay war etwas weiter verschwägert mit der Familie Mann und heiratete den Dresdener Justizrat Theodor Distel. Das sogenannte „Distelheim“, in dem die beiden Töchter Hilde und Lilly aufwuchsen, war ein kulturell aufgeschlossenes Haus. Hilde war eine Freundin von Thomas Manns Schwester Julia, war wie Ihre Schwester sehr musikbegabt und sang an der Dresdener Oper. Lilly war schon in ihrer Jugend eine ausgezeichnete Pianistin und spielte auch später noch mit ihren Gästen an einem ihrer zwei Flügel. Eine weitere Verbindung zu Thomas Mann besteht darin, dass seine Münchener Freunde Carl und Paul Ehrenberg nach dem frühen Tod ihrer Mutter bei der Familie Distel groß wurden. Ehrenbergs waren mit Distels befreundet, so dass Dora Distel sich der Brüder annahm. „Wir verbrachten jede freie Stunde im Distelheim“, erinnerte sich Carl Ehrenberg. Der Kontakt war so eng, dass die vier jungen Leute für

Halb-Geschwister gehalten wurden. Auch die Tante Elisabeth Mann, eine Schwester des Lübecker Senators, lebte nach zwei unglücklichen Ehen (Vorbild für „Tony Buddenbrook“) in Dresden.

## Der Salon in der Parkstraße

Nach dem Umzug nach Lübeck wohnten Dieckmanns einige Zeit in der Geniner Straße, bis sie für fast 50 Jahre in die Parkstraße 60 zogen und dort einen gesellschaftlichen Salon oder, wie Günther Zschacke schrieb, ein „offenes Haus“ unterhielten. Das in meinem Besitz befindliche Foto zeigt, verständlicherweise nicht in bester Qualität, solch eine gesellige Runde mit dem Dirigenten Furtwängler im Hause Dieckmann (4. von rechts, daneben die Hausherrin). Wer vielleicht noch die eine oder andere Person identifizieren kann, möge sich bitte beim Verfasser melden.<sup>1</sup>

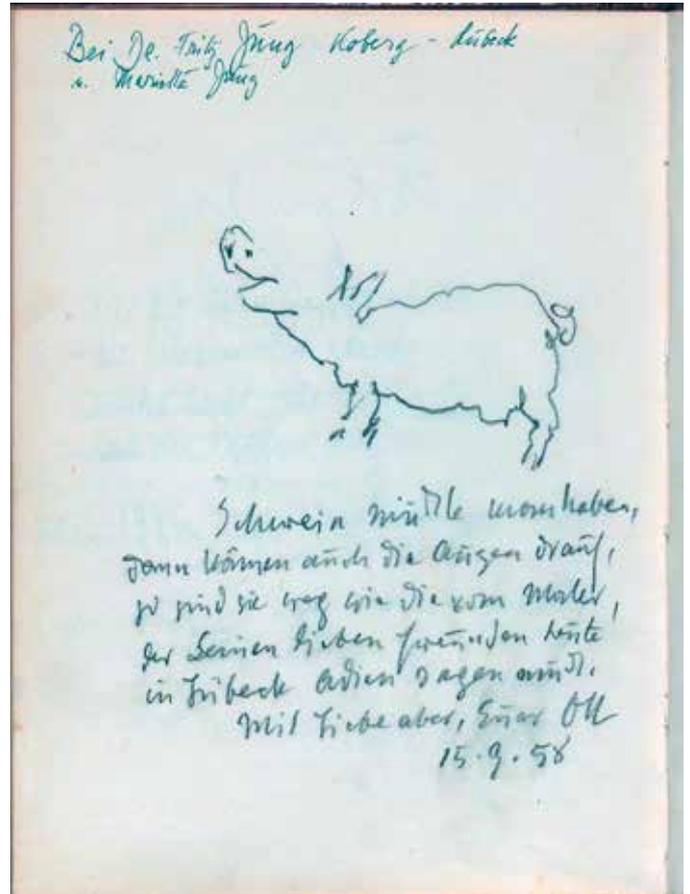
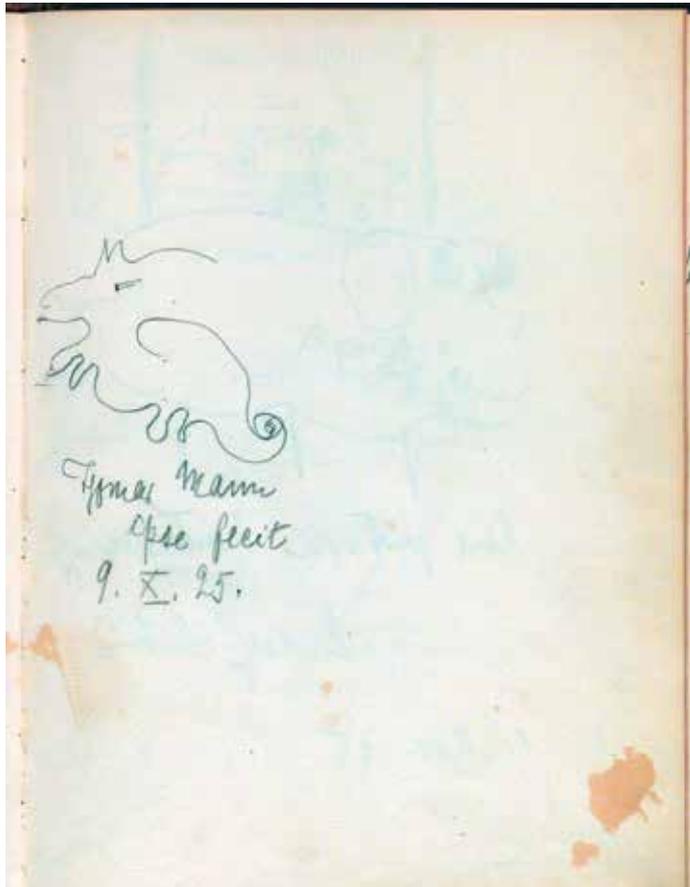
Der Einstieg für mein zunehmendes Interesse war das Gästebuch des Ehepaars Dieckmann, das im Lübecker Stadtarchiv mit dem gesamten schriftlichen Nachlass liegt. Es ist ein in Leder gebundenes Buch, das 1904 mit Einträgen der Familie beginnt. Dora Distel, die Mutter, schreibt: „Nichts ist leichter zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen.“ Das haben sich 52 Jahre viele Besucher gedacht, bis hin zum letzten Eintrag der französischen Pianistin Reine Gianoli: „Für Lilly Dieckmann, die weiß, wie man die Flamme der großen romantischen Musik pflegt



(Foto: Peter Thoemmes, © AHL)

und ihre glücklichen Gäste verwöhnt. 29.11.1956“.

Der erste Musiker, der sich im Januar 1910 eintrug, war der Dirigent Hermann Abendroth, der in Lübeck von 1905 bis 1911 tätig war. Wir finden auf 150 Seiten über hundert Künstler, auch Maler und Schriftsteller, aber hauptsächlich Solisten und Dirigenten, die die Abende vor und nach den Konzerten im Hause Dieckmann verbrachten, öfter auch mehrere Tage in einem der Gästezimmer. Etwa 120 Kurzbiografien vieler Gäste habe ich erstellt, möchte aber nur wenige genauer behandeln. Eine illustre Gesellschaft findet hier zusammen: Wilhelm Furtwängler, Thomas Mann, der Pianist Wilhelm Kempff, der Geiger Adolf Busch, alle Lübecker Dirigenten aus dieser Zeit, die Cemba-



(Fotos: Peter Thoemmes, © AHL)

listin Wanda Landowska, die das erste Mal die „Goldbergvariationen“ von Bach auf dem Cembalo spielte, Eduard Erdmann, einer der berühmtesten Schubertinterpreten; Edwin Fischer und sein früherer Schüler Conrad Hansen waren mit die häufigsten Hausfreunde. Es geht weiter mit Rudolf Serkin, Eva von der Osten, die in der Uraufführung des „Rosenkavalier“ den Octavian sang, dem Regisseur Jürgen Fehling, Alfred Mahlau, Walter Kraft und Oskar Kokoschka, als er 1958 die Jakobikirche malte. Das Gästebuch ist eine intensivere Betrachtung und Darstellung wert.

### „Die Schweinegesellschaft“

Eine Kuriosität gilt es zu entdecken: Nach dem letzten Eintrag 1956 findet man ca. 30 Leerseiten und hat plötzlich die Überschrift einer neuen Seite. Die lautet: „Anfang der Schweinegesellschaft unserer lieben Gäste, d. 1. August 1910“.

Was hat es damit auf sich? Es war ein häufiges Gesellschaftsspiel, mit verbundenen Augen ein Schweinchen mit Herz und Auge zu zeichnen, welches ich auch in anderen Gästebüchern gefunden habe (z. B. in dem des Architekten Kurt-Karl Rohbra). Fünfzig Seiten mit vielen kuriosen Zeichnungen sind zu entdecken, meist auch noch kommentiert. So meint

der Bildhauer Fritz Behn: „Das habe ich viel zu schön gemacht - und dabei kann ich doch nicht zeichnen“, und Thomas Mann schreibt stolz „ipse fecit“, also „selbstgemacht“.

Zu seinem Schweinchen gibt es eine erstaunliche Geschichte, die auch das Thomas-Mann-Archiv nicht lösen konnte. Dieser Eintrag im Gästebuch ist vom 9.10.1925. Aber schon im „Zauberberg“, der im November 1924 erschienen ist, beschreibt Thomas Mann, wie der Hofrat Behrens als Spiel auch ein Schweinchen malt, genauso wie seine später entstandene Zeichnung aus Lübeck.

Anrührend ist der Eintrag von Julia Löhr vom Dezember 1923, der Schwester von T.M., die später Selbstmord beging: „Ich bin nicht, der ich bin, und meines Bleibens ist auf lange nicht, ein Schimmer nur, der bald vorüber muß, im Saitenspiel ein Ton. (Hölderlin)“.

### Musiker bei Dieckmanns

Drei Musiker können hier noch genauer beleuchtet werden. Im September 1921 war die damals bedeutende Altistin Sigrid Onegin zu Gast in Lübeck. Sie hieß eigentlich Lilly Hoffmann, lernte durch den Gesangsunterricht in Stuttgart Agnes Elisabeth Overbeck kennen und lieben, die aus St. Petersburg als Baron

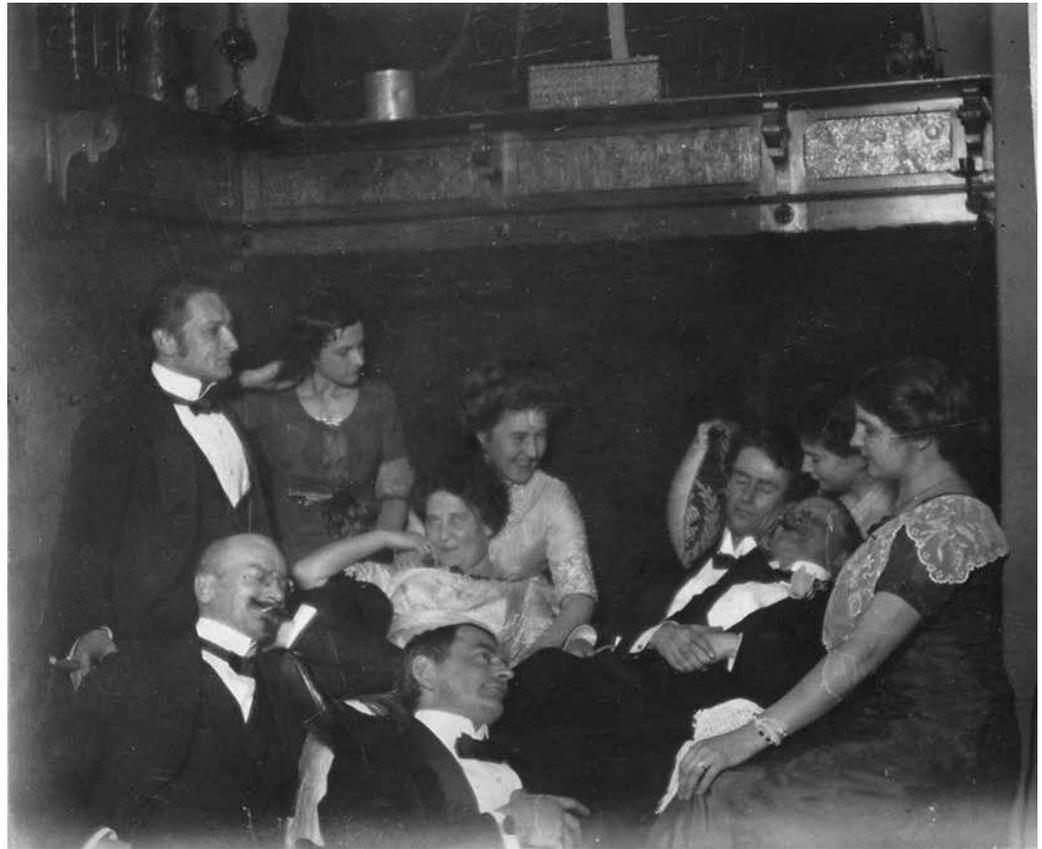
Eugen Borisowitsch Lwow-Onegin zurückgekehrt war. (Der Name Overbeck darf nicht dazu verleiten, eine verwandtschaftliche Beziehung zu den Lübecker Overbecks herzustellen, wie ihn ein Wikipedia-Artikel suggeriert. Die These, sie sei eine Urenkelin des Bürgermeisters Overbeck und eine Großnichte des Malers Friedrich Overbeck, ist laut Auskunft der Österreichischen Nationalbibliothek und im Rückgriff auf das Familienarchiv nicht verifizierbar). Lilly Hoffmann und Baron Onegin musizierten gemeinsam, fielen aber dadurch auf, dass die 18-jährige Sängerin sehr viel stattlicher war als der kleine und zarte „Baron“. Da die Familie den Pianisten und Komponisten Onegin nicht akzeptierte, gingen sie nach London, heirateten dort und kamen als Ehepaar zurück. Nach sechsjähriger Ehe starb der „Ehemann“ im Jahr 1919, ohne dass seine eigentliche Identität irgendjemandem aufgefallen war. In zweiter Ehe heiratete Sigrid Onegin den Arzt Fritz Penzoldt, den Bruder des Dichters Ernst Penzoldt. Auch eine „Selbstbiographie“, wohl vom Ehemann verfasst, lüftete das Lebensgeheimnis nicht.

Ein zweiter „Ausflug“ führt zu dem Geschwisterpaar Eleonora und Francesco von Mendelssohn, das mehrfach in den 20er-Jahren in Lübeck auftrat. Durch

die Erbschaft ihres Vaters, des Bankiers Robert von Mendelssohn, besaßen sie ein großes Vermögen. Sie war Schauspieler, trug den Vornamen ihrer Patentante Eleonora Duse, war die Liebhaberin von Toscanini und Max Reinhardt und lebte mit ihrem Bruder, dem Cellisten Francesco in der Bohème der 20er- und 30er-Jahre. Von 1919 bis 1926 war sie mit Edwin Fischer verheiratet, führte aber eine unglückliche Ehe mit dem von seiner Mutter abhängigen Gatten. Nach mehreren Ehen starb sie bereits 1951. Francesco hatte Unterricht bei dem Cellisten Pablo Casals und war der Liebhaber von Gustav Gründgens, Vladimir Horowitz und dem Tänzer Harald Kreutzberg. Privat musizierte er mit Albert Einstein, trat als Solist und u. a. mit dem Busch-Quartett auf. Nach 1933 emigrierten beide nach New York, er war 30 Jahre drogen- und alkoholabhängig, kaufte sich ein Haus in Manhattan, lebte dort von seinem schrumpfenden Vermögen und starb 1972.

## Dieckmanns Nachlass und das Kolosseum

Zurück zum Nachlass des Ehepaars Dieckmann. Da sie keine Kinder hatten, vermachten sie ihr Vermögen der „Gemeinnützigen“, damit – in Verbindung



Abendgesellschaft im Hause Dieckmann, 4.von rechts: Wilhelm Furtwängler

(Foto: Peter Thoemmes, © privat)

mit der Possehl-Stiftung – der Konzertsaal „Kolosseum“ wiederhergestellt werden konnte. Es gab eine Auflage: Es sollte ein Porträt von ihr im Kolosseum aufgehängt werden.

Zum Schluss möchte ich noch einmal auf den großen Dieckmann-Nachlass hinweisen, der im Lübecker Stadtarchiv ruht und auf den bereits Günther Zschacke in seiner Schrift „Furtwängler in Lübeck“

aufmerksam gemacht hat. Diesen Schatz gilt es bald zu heben – vielleicht durch die „Gemeinnützige“? Inzwischen ist der Begriff „Salon“ für viele schon inhaltsleer. Nachdem ich jemandem kurz von Lilly Dieckmanns Salon erzählte, kam die Antwort: „Ich wusste gar nicht, dass in der Parkstraße ein Friseur ist.“

<sup>1</sup> Rückmeldungen bitte an folgende Adresse: p.thoemmes@t-online.de

*Haus Rehagen*

Tagespflege für Senioren

Rehagen 2  
23627 Groß Grönau

*...vom Leben lernen  
das Alter ehren.*



*Dagmar Heidenreich*

Ambulanter Pflegeservice GmbH

Wakenitzstraße 33  
23564 Lübeck

*...persönliche Hilfe  
in vertrauter Umgebung.*

**Inga Lohse berät Sie unverbindlich zum Thema Pflegeversicherung und freut sich auf Ihren Anruf unter 0451 2963055.**

[www.dagmar-heidenreich.de](http://www.dagmar-heidenreich.de)

# Garten „Eden“ – auch eine Schule der Demokratie

Von Hagen Scheffler

In meiner kleinen alternativen Geschichte zu Weihnachten geht es um nichts Katastrophales, aber manch Erhellendes aus meinem irdischen Garten „Eden“. Es herrscht Winter-Frieden, an dem nur der Unterwanderungskönig „Giersch“ mit seinem ausgreifenden Wesen rüttelt. Mit dem ungebremsten Ausdehnungsstreben dieses Krauts habe ich ernsthafte Probleme, auf meinem zumeist vielfältig bestückten Salatteller findet er keine Berücksichtigung. Ich habe ihn nicht „zum Fressen gern“. Er ist und bleibt für mich ein nicht verträgliches Un-Kraut.

Anstelle von Kater „Nero“, der früher einmal ein waches Auge auf das nächtliche Treiben im Garten hatte, dort seinen eigenen Geschäften nachging und ab und an mit schnellem Zugriff unter dem „Wildbestand“ für Ordnung und Ruhe sorgte, hat sich ein Immigrant des Territoriums bemächtigt und treibt sein (Un)Wesen. Es ist ein Waschbär, der seine Aktivitäten von den Nachbargrundstücken in meinen Garten Eden verlagert hat und hier fette Beute unter meiner Rasenfläche machen muss. Denn Bohrloch reiht sich an Bohrloch, so stelle ich mir eine Mondlandschaft vor.

Was ist an meiner höchst mittelprächtigen Rasenfläche nur so interessant? Ich bin durch eigene Grabungstätigkeit dem Wühler auf die Spur gekommen. Nicht Regenwürmer, es müssen wohl fette weißgelbliche Engerlinge sein, die den Untergrund in größerer Zahl bewohnen. Ich war selbst überrascht, wie viele ich auf einem Quadratmeter gefunden habe. Ist hier die folgende Generation von Maikäfern am Werk? Kaum, Maikäfer gibt es hier doch fast gar nicht mehr. Es müssen Junikäfer sein, die unter der Rasenfläche ihre Kinderstube angelegt haben und den Kerl mit dem spitzbübigen Gesicht zu nächtlichen Grabungsaktivitäten animieren.

Doch wenn man seinem Ärger nicht spontan nachgibt, sondern einmal in Ruhe über den Eingriff in die Gartennatur nachdenkt, kann man auch dem Weg der Gelassenheit folgen... Ist das nicht auch eine den Rasen entlastende Jagdgewohnheit des Waschbären? Die gründliche, aber etwas grobe Durchlüftung des Rasens wird von mir inzwischen toleriert als tiefgründige Vertikutiertätigkeit samt artgerechter „Entwurmung“.

Die entstandene Hügellandschaft wird von mir morgens platt getreten unter

scharfer Beobachtung von meinem standorttreuen Rotkehlchen und der Zaunkönig-Dynastie. Letztere fühlt sich immer durch meine Anwesenheit in ihrem Lebensbereich gestört und beschimpft mich ab Sichtung mit nervtötendem Gezacker, um mich zu vertreiben. Mein „inoffizieller Garten-Mitarbeiter“ hingegen, das Rotkehlchen, scheint mich mit Serien von Klickgeräuschen geradezu zu Gartenaktivitäten zu locken, um dann blitzschnell irgendwelches freigelegtes Insekten- oder Kleingetier neben mir zu erbeuten, ehe die Amseln die Reste abräumen.

Mein Garten „Eden“ weist in diesem Jahr eine höchste diverse Ertragslage aus. Was auf den Beeten wuchs und regelmäßig mit Bewässerung aus den Regentonnen die lange Trockenzeit überstand, war sehenswert und schmeckte vortrefflich, selbst die zumeist nur murmelgroß gewordenen Kartoffeln. Aber Tomaten, Zucchini, Gurken und Bohnen waren geradezu Codewörter für paradiesische Erntemengen.

Doch die Trockenheit in den Monaten Mai und Juni hat auch bestimmte Kulturen hart getroffen und z. B. zum Ausfall einer ganzen Himbeer-Generation geführt und zu verfrühtem Haselnuss-Abwurf. Den Rest haben sich dann die Eichhörnchen geholt. Die putzigen Gartenräuber sind schlau und zukunftsorientiert. Sie nutzen meinen Garten gern für diverse Winterlager, die dann an etlichen Stellen zu strammen Haselnuss-Folgegenerationen heranwachsen und mich zu Umpflanzaktionen veranlassen, da sich meine Glücksmomente nicht mit einer ständig wachsenden Haselnuss-Plantage verbinden.

Mein Apfelbaum, ein stattlicher Boskoop, hat die Trockenphase dank weitgehendem Verzicht auf „Nachwuchs“ gut überstanden, dafür seine Struktur gestärkt. Die wenigen Äpfel, die in der ausladenden Baumkrone hingen, sind nahezu alle am Baum verfault, von Maden ausgehöhlt oder von Amseln zerhackt worden. Eine Eva hätte in diesem Jahr hier für Adam keinen verführerischen Apfel pflücken können. Wäre auch überflüssig gewesen. Was nach dem Rausschmiss aus dem himmlischen Paradies aus dem (Apfel) Baum der Erkenntnis geworden ist, weiß niemand so recht. Ist er verdorrt oder auch dem allgemeinen Waldsterben zum Opfer gefallen? Selbst Apfel-Heinz (Heinz Eg-

leder), Schöpfer von HanseObst, ist überfragt und besitzt kein Exemplar aus jener Zeit.

Doch eine überlieferte Tatsache lässt uns hoffen, nämlich dass Adam und Eva beim Verlassen des himmlischen Paradieses sich mit Zweigen voller Blätter schamhaft ihre Blöße bedeckt haben. Diese Instinkthandlung hat uns bestimmt Schösslinge des Baumes der Erkenntnis gesichert und damit die Grundlage für den „Paradiesapfel der Zukunft“ geschaffen, wenn Noah eine entsprechende Samenbank wie heute auf Spitzbergen an Bord hatte. Wenn es denn ein „Granatapfel“ gewesen ist, dann steht er mit seiner Vielzahl von Kernen in geistlicher Hinsicht als Symbol für die Ekklesia, die Gemeinschaft der Gläubigen, nicht aber für „Kirche und Kommerz“ oder sonstige Irrwege.

In politischer Hinsicht hat sich vor der Paradiespforte der Weg zu verschiedenen Herrschaftsformen von uns Menschen gebahnt. Stolz dürfen wir dabei auf die späte Entwicklung zur Demokratie sein. Der Garten als „Schule der Demokratie“? Wieso nicht? Die Bundestagsfraktion der SPD hat am 7. September dieses Jahres zum 2. Kleingärtnerkongress in den Fraktionssaal der SPD im Reichstag geladen. Vor rund 200 Teilnehmern aus ganz Deutschland ging es um vieles, was die Gemüter in Deutschland bewegt wie z. B. ein auskömmliches Miteinander, Integration, Klima, Mensch und Natur, Biodiversität, Geld, bezahlbarer Wohnraum, Müllentsorgung, Nachwuchssorgen, Alter und Pflege und lähmende Bürokratie...

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Karamba Diaby, geboren im Senegal, wohnhaft in Halle, hatte Gartenfreunde und Politikerer zusammengeführt. Auf die Vorlage vom SPD-Fraktionsvorsitzenden im Bundestag, Dr. Rolf Mützenich, „Kleingärten sind ein guter Ort für die Demokratie“, brachte es der Bundestagsabgeordnete Erik von Malottki, Sprecher der AG Bürgerschaftliches Engagement, in seinem Grußwort auf den Punkt: In Kleingärten finde genau das statt, „was wir in der Gesellschaft vermissen“, nämlich dass die Menschen miteinander ins Gespräch kämen. Denn Kleingärten, also auch mein Garten „Eden“, seien eine „Schule der Demokratie.“ Eine erstaunliche und froh stimmende Botschaft zu Weihnachten!

Vortrag in den Kammerspielen

## Jürgen Kesting's Hommage an Maria Callas

„Sie ist die einzige Person, die rechtmäßig die Bühne in diesen Jahrzehnten betreten hat, um den Zuhörer unten erfrieren, leiden, zittern zu machen, sie war immer die Kunst, und sie war immer ein Mensch, immer die Ärmste, die Heimgesuchteste, die Traviata.“ Ingeborg Bachmann erlebt Maria Callas 1956 in der Mailänder Scala. Sie erkennt in der Sängerin eine Künstlerin, die wie sie eine Gefährdete ist.

Jürgen Kesting, Journalist, unbestechlicher wie begeisterungsfähiger Musikkritiker und Autor war am 8. Dezember in den Kammerspielen zu Gast, um anlässlich ihres 100. Geburtstages an Maria Callas zu erinnern, mit einer Fülle von Tonbeispielen ihrer Faszination nachzugehen, und das Publikum war zwei Stunden sichtlich gebannt. Von den ganz frühen Aufnahmen spannte sich der Bogen bis zu der Zeit, als man sich, so Kesting, „die Stimme schön hören musste“, lange Töne zu flattern begannen, die Stimme forciert wurde. Schon immer sei sie kontrovers beurteilt worden, keine „schöne“, keine einschmeichelnde Stimme sei es gewesen, aber auch wie ein „Stern von einem anderen Planetensystem“. Wie keine

andere konnte sie Triller als „Klang- und Schmerzensfiguren“ singen, verstand es, Klang und Gedanke in ihrer Interpretation miteinander zu verbinden, Toscas „Vissi d'arte“ als „Moment des Suspense, als Selbsterkenntnis der Heldin“ zum Ausdruck zu bringen, als Abigail in Verdis „Nabucco“ rasende Wut mit kontrolliertem Singen zu vereinbaren. Noch in der Tonaufnahme, Jahrzehnte später, möchte man nach ihrem Schuldbekenntnis als Norma in das deutlich hörbare Seufzen des Publikums einstimmen, bevor der Applaus aufbrandet. Schon Ingeborg Bachmann ist von der „psychischen Gefühls- und Tonausweitung“ der Callas in „La Traviata“ beeindruckt. Kesting verdeutlichte das Verdienst der Callas für den Belcanto, den canto fiorito, den verzierten Gesang, bei dem jede Verzierung im Dienste des Ausdrucks steht.

1965 bricht sie bei einer Vorstellung von „Tosca“ in Paris auf der Bühne zusammen, am 5. Juli tritt sie zum letzten Mal in Covent Garden als Tosca auf. Die Beifallsstürme sind enthusiastisch, „obwohl nur noch Reste ihrer Stimme erhalten waren“, so Kesting. Den Beifall deutet

er als „Objektwahl auf narzisstischer Basis: Wir sind dabei!“

„Was suche ich, wenn ich höre?“ zitierte Kesting den Philosophen Ernst Bloch, der der Frage nachging, wie der Hörer „reicher und vermehrter“ werden könne. Nach diesem intensiven Abend kann man Blochs Gedanken weiterspinnen: Es reicht nicht, sich mit dem Genuss zu begnügen. Die Gäste in den Kammerspielen waren beeindruckt von der Brillanz der Analyse Kesting's wie von der Stimme der Primadonna Assoluta des 20. Jahrhunderts, nach der eingespielten großen Arie aus „Lucia di Lammermoor“ wurde geklatscht. Was bleibt? „Remember me, remember me, but forget my fate“, heißt es in Didos Klage in Purcells Oper „Dido und Aeneas“. Und man kann noch einmal Ingeborg Bachmanns „Hommage à Maria Callas“ zitieren: „Sie war das letzte Märchen, die letzte Wirklichkeit, deren ein Zuhörer hofft teilhaftig zu werden.“

Es war ein eindrucksvoller Abend, der Vortrag der physischen Präsenz entkleidet, nur das Foto der Callas und ihre Stimme, der man teilhaftig werden konnte.

Jutta Kähler

## Thomas Manns Kalenderreform

Josefa Enigmatter

Mit Thomas Mann durch das Jahr, genauer gesagt: mit dem „Sorgenkind des Lebens“ Hans Castorp, dem der Autor klammheimlich seine Kalenderreform im Gespräch mit Settembrini in den Mund legt. Aber ich presche vor. Hören wir TM zunächst zu im Kapitel „Walpurgisnacht“ des „Zauberbergs“: „Ich finde es richtig, dass wir hier so die Feste feiern, wie sie fallen, und auf die übliche Art die Etappen markieren, die Einschnitte also, damit es kein ungegliedertes Einerlei gibt, das wäre zu sonderbar. Da haben wir Weihnachten gehabt und wußten, daß Neujahr war, und nun kommt also Fastnacht. Dann rückt Palmsonntag heran (gibt es hier Kringel?), die Karwoche, Ostern und Pfingsten, was sechs Wochen später ist, und dann ist ja bald schon der längste Tag, Sommersonnenwende, verstehen Sie, und es geht auf den Herbst...“

Und? Was gemerkt? Pfingsten sechs Wochen nach Ostern? „Pfingsten“ kommt vom Altgriechischen „Pentekoste“ und bedeutet „50“ und das macht sieben Wochen und nicht sechs! Nun gibt es mehrere Möglichkeiten: TM will zeigen, dass Hans C. keine Ahnung hat, oder er hat selber keine Ahnung, oder es ist ein lässliches Versehen. Ich plädiere für eine andere Interpretation und bedanke mich an dieser Stelle bei einem nicht genannt sein wollenden, verlässlichen TM-Kenner; eine Interpretation, auf die selbst die große Kommentierte Frankfurter Ausgabe nicht gekommen ist: TM führt hier insgeheim eine Kalenderreform ein, längst fällig, denn die Gregorianische Kalenderreform ist von 2024 aus gesehen auch schon wieder 442 Jahre her. Zugegeben, es wird schwierig sein, diese Reform schon für das nächste Jahr durchzusetzen,

die Kalender sind schon alle gedruckt. Aber Sie, liebe Leserinnen und Leser, sind nun auf der Höhe der Zeit und merken sich vor: Pfingstsonntag findet 2024 nicht am 19. Mai statt, sondern am 12. Mai. Himmelfahrt muss entsprechend verlegt werden und trinkfeste Väter müssen sich umorientieren.

Vielleicht haben Sie es gemerkt: Mit diesen umstürzenden Neuigkeiten sind wir allen, die das TM-Jubeljahr vorbereiten, weit voraus. Wir sind die Ersten, weit vor dem Museumsverbund mit seinem „Magischen Jahr“. Der „Magic Mountain“ hat seine Heimstatt in den Lübeckischen Blättern, wir stoßen etwas an, was unsere Zeitrechnung revolutionieren wird. In diesem Sinne: Frohe Weihnachten, alles Gute für das neue Jahr und frohe Pfingsten!



Großes Theater im kleinen Theater Combinale: Sigrid Dettlof und Ludwig-Christian Glockzin in „Babettes Fest“  
(Foto: Michael Eichholz)

## Babettes Fest

*Melancholischer Slapstick und jubelnde Trauer im Seeleneis am Polarkreis*

Beten für das Seelenheil und Stricken für den Gemeinnutz. Das ist Lebenszweck der frommen Schwestern Philippa und Martine, die in der Einsamkeit Nordnorwegens Glieder einer ebenso frommen Gemeinde sind. Alles ist, wie es immer war, als eines Tages, man schreibt das Jahr 1871, die Pariser Starköchin Babette um Asyl bittet. Babette, katholisch und von Haus aus sowie von Berufs wegen sinnenfreudig, ist vor dem Bürgerkrieg geflohen. Die pietistischen Schwestern erbarmen sich ihrer, nehmen sie als Köchin auf und „Babettes Fest“ nimmt seinen Lauf.

Mit Sigrid Dettlof und Ludwig-Christian Glockzin auf der Bühne hat das Stück nach der gleichnamigen Novelle von Tania Blixen jetzt im Theater Combinale Premiere gefeiert – wieder, denn zu sehen war die von Frauke Baader und Robin Detje exklusiv für Dettlof und Glockzin dramatisierte Erzählung schon einmal vor bummelig einem viertel Jahrhundert. Nun also wieder, überarbeitet und unter der Regie von Mignon Remé. Gefeiert wurde

die Premiere im wahrsten Wortsinn, denn der Abend ist einfach wunderbar.

Zwei Menschen spielen ein ganzes Dorf. Auftreten die ledig gebliebenen ältlichen, grau beschürzten Schwestern; Dettlof als Babette in katholischem Rot („Es muss schrecklich sein, wo sie herkommen, dass sie so etwas anziehen müssen“, mutmaßt Philippa); ein verstorbener Vater, für den Glockzin sich in einen Bilderrahmen begibt; ein General und ein Opernsänger, mit denen die Schwestern beinahe einmal der nordnorwegischen Mäßigkeit entkommen wären; ein ganzes Dorf, dessen Bewohner von wollenen Fäustlingen auf weißem Tischtuch repräsentiert werden. Wen das an „Der 90. Geburtstag“ erinnert: richtig. Hier gönnt sich das Combinale ein Zitat. Es ist ein Wagnis, aber es gelingt und ist so anrührend komisch, wie das Stück überhaupt.

In dem prallen zwei Welten aufeinander, die unter friedlichen Umständen so kaum miteinander konfrontiert worden wären. Stockfisch und Brotsuppe haben den Speiseplan der Schwestern ein Leben lang bestimmt. An Stockfisch und Brot-

suppe soll sich nach ihrer Order auch mit einer Babette in der Küche nichts ändern. Doch die versteht, selbst frugale Zutaten so delikat zu würzen, dass der Verführung erster Teil beginnt. Deren Finale ist das Fest, zu dem Babette das ganze Dorf einlädt. Sie hat in einer Lotterie das große Los gezogen. Doch statt das Geld für die Rückkehr nach Paris zu nutzen, bittet sie zu Champagner und exquisiten Speisen nach französischen Rezepten. Man isst sie unter demonstrativem Schweigen. Zunächst.

Besser als Dettlof und Glockzin kann man's nicht spielen. Geradezu traumwandlerisch sicher balancieren beide auf dem hier besonders schmalen Grat zwischen Komik und Klamauk. Klamauk wäre angesichts dieser feinsinnigen Studie über menschliche Schwächen fatal. Ja, es gibt viel zu lachen. Doch wie bei jeder guten Komödie bringt hier eine zart-bittere Prise das Komische zum Leuchten. Das Combinale schreibt von „melancholischem Slapstick und jubelnder Trauer im Seeleneis am Polarkreis“. Besser kann man's nicht sagen. *Karin Lubowski*

Kammerspiel im Theater an der Beckergrube

## „Wer braucht schon Fontane, wenn man Effi hat?“

Fontane im Jetzt. Der 1992 in Wien geborene Autor Moritz Franz Beichl hat sich den großen, beinahe 130 Jahre alten Gesellschaftsroman „Effi Briest“ vor genommen und ein heutiges Schauspiel aus dem Stoff geformt. „Effi, Ach, Effi Briest“ ist jetzt in der Inszenierung von Maike Bouschen in den Kammerspielen zu sehen oder vielmehr: zu erleben; denn das Regieteam und sechs Darsteller zeigen, warum der Lauf der Zeit großer Literatur nichts anhaben kann.

„Frei nach Fontane, frei von Fontane, mit fast keinem Satz von Fontane, wer braucht schon Fontane, wenn man Effi hat?“ Das steht am Beginn des Schauspiels. Ein entscheidender Satz, er schärft die Sinne, für das, was kommt. Noch immer geht es um sanktioniertes Verhalten, aber auch um heftiges Aufbegehren. Und vor allen darum, dass Effi sein können soll, wie sie ist. Es ist der Stoff für eine bedrückende Komödie, die Herz und Hirn in Wallung bringt.

Die Bühne (Valentina Pino Reyes) spielt dabei eine der Hauptrollen. Die Welt ist magenta und dreht sich um Effi (Luisa Böse). Es geht im Kreis, zeigt ein Karussell, das sich vor und manchmal zurück bewegt. Oft herrscht Stillstand. Die Pferde auf dem Jahrmarkt-Möbel erscheinen wie aufgespießt. Dies ist Effis Geschichte in Bildern. Auf den Pferden hocken strotzend vor Erwartungen Mut-



Kurzer Flirt vor bitterem Ende: Johannes Merz (Crampas), Luisa Böse (Effi), Will Workman (Instetten)  
(Foto: © Sinje Hasheider)

ter und Vater Briest (Susanne Höhne, Henning Sembritzki), Instetten (Will Workman), den Effi heiraten wollen soll, und Crampas (Johannes Merz), mit dem sie tödlich gelangweilt ein todbringendes Techtelmechtel beginnen wird. Beichl konzentriert sein Drama auf das Kernpersonal des originalen Gesellschaftsromans. Zu den genannten fünf Menschen gesellt er Roswitha als Effis Freundin, eine Rolle, die Sonja Cariaso mit subver-

siver Power und kraftvoller Gesangsstimme ausstattet.

„Frei von Fontane“, wie Autor Beichl behauptet, ist sein Stück natürlich nicht, im Gegenteil: Das Echo des großen Alten hallt aus jedem Satz. Man befinde sich wie bei Fontane im Jahr 1894, ist zu vernehmen – und schon ist die Spannung, ist der Bruch da, denn gezeigt und besungen (Musik Tim Thielemans) wird ein Jetzt. Ja, haben wir uns denn nicht von den wilhelminischen Gesellschaftszwängen befreit? Konventionen mögen wandelbar sein, unsterblich sind sie nicht, ist das Signal. In ihrer modernen Theaterversion sind der ewig stumme Vater und die verhaltensoriginelle Mutter Briest zwar so frei, die mit der weitergereichten Tochter gewonnene Freizeit für Besuche in Swingerclubs zu verbringen; an Effis Verhalten legen sie indessen das strenge Maß der Gesellschaft an. Instetten, hinter die Affäre (war es eine?) mit Crampas gekommen, erschießt den vermeintlichen Rivalen, weil „man“ es so macht, und weil „man“ es so macht, lässt er sich von Effi scheiden. Auch der Vater weist sie aus dem Haus. Sie hat die Norm verlassen und ist damit nicht länger Tochter. Es ist das erste Mal, dass Vater Briest spricht.

„Effi, Effi, Ach, Effi, Ach, Ach“, heißt es bei Beichl. Der kommt in den Kammerspielen zum Strahlen. Fontane übrigens auch.  
Karin Lubowski



Wilhelminischer Showdown. Von links: Susanne Höhne (Mutter Briest), Luisa Böse (Effi), Will Workman (Instetten), Johannes Merz (Crampas) und vorne Sonja Cariaso (Roswitha)  
(Foto: © Sinje Hasheider)

# Umweltschutzverein Sereetz präsentiert für Ostholstein eine Alternativplanung für das Konzept einer Ostküstenleitung

Von Hagen Scheffler

Viele Bürger von Ostholstein haben in jahrelangem Kampf gegen einen Belttunnel und die Hinterlandanbindung der Bahn gelernt, sich für ihre eigenen Angelegenheiten „einzumischen“ (frei nach B. Brecht) und sich gegen massive Eingriffe von außen zu engagieren, um vor allem die regionalen Interessen durchzusetzen. Auch wenn in dieser Auseinandersetzung noch nicht das letzte Kapitel geschrieben ist (z. B. in Sachen „Bäderbahn“), gilt es, sich der nächsten Herausforderung zu stellen. Dabei geht es um die Energiewende im Osten Schleswig-Holsteins, deren Notwendigkeit nicht bestritten wird. Doch gegen die Art und Weise, wie hier mit einer 380 KV-Freileitung und einem 65 m hohen Leitungsmasten-Wald Mensch und Natur geschädigt werden könnte, regt sich erheblicher Widerstand. Dieses Mal geht er von dem kleinen „gallischen“ Dorf Sereetz aus, und zwar von dem dort ansässigen Umweltschutzverein, der 2011 die Region um Ratekau und Sereetz zur Umweltgemeinde Nr. 1 unter den Landgemeinden gemacht hat.

In einem Schreiben an den Präsidenten der Bundesnetzagentur, Klaus Müller, stellt der Umweltschutzverein Sereetz unter Vorsitz von Dr. Jörn Funck ein Alternativkonzept zur bisher bekannten Planung von TenneT für eine Ostküstenleitung (OKL) vor. Das Schreiben, das der Redaktion vorliegt, ist auch an den Bundeswirtschaftsminister Dr. Robert Habeck, an den Kieler Energiewende- und Umweltminister Tobias Goldschmidt und an betroffene Gemeinden gegangen, die mit dem Freileitungskonzept von TenneT höchst unzufrieden sind (Bad Schwartau, Stockelsdorf, Sahms, auch Henstedt-Ulzburg).

## Göhl/Ostholstein

Der Bundesnetzagentur (BNetzA), die zunehmend die allgemeine Energiewende mit Gleichstrom plant, hat Dr. Funck aus Sereetz vorgeschlagen, vom Ausgangspunkt der OKL in Göhl Energie von 2



(Foto: Andreas Fuhrmann)

GW über ein verlustarmes Seekabel für Gleichstrom durch die dort munitionsfreie Lübecker Bucht nach Schwerin und Magdeburg und weiter nach Salzgitter und über den Süd-Ost-Link nach Bayern zu leiten. Gegenüber der geplanten 380 KV-Überlandleitung sei die Seeverbindung deutlich kürzer, naturschonend (Natura 2000 Gebiete, Riesebusch) und insgesamt kostengünstiger, das sagen auch anerkannte Leitungsexperten wie Prof. Dr. Lorenz J. Jarras.

Mit einem 110 KV-Erdkabel (anstelle einer neuen 380 KV Freileitung) kann außerdem der Energiebedarf von Göhl aus für Ostholstein bis Ponsdorf bei Stockelsdorf gedeckt werden (Weiterführung nach Henstedt-Ulzburg). Diese Trasse sollte weitgehend entlang der Autobahn A1 verlaufen. Sie würde, wie fälschlicherweise behauptet wird, kein Hindernis für den Bewuchs mit Bäumen und Sträuchern darstellen, wie es z. B. schon seit vielen Jahren bei Bad Schwartau funktioniert.

In Göhl wird durch Windkraft und Photovoltaik von verpachteten landwirtschaftlichen Flächen zunehmend viel Energie gesammelt, die von hier über einen Konverter weitergeleitet wird. In wenigen

Jahren könnte hier auch ein kürzeres Baltic Seacable von Schweden andocken, das jetzt noch in Siems endet.

## TenneT will ohne Planfeststellungsbeschluss früher bauen

Die Alternativplanung des Umweltschutzvereins Sereetz unter Führung von Dr. Funck bietet eine breite Unterstützung der Energiewende vor allem im Bereich der Ostküstenleitung. Dazu müsste es vor dem offiziellen Planfeststellungsbeschluss seitens der BNetzA zu einer entsprechenden Überarbeitung des Netzentwicklungsplans 2035 kommen: Auf die 380 KV-Trasse müsste vor allem aus Naturschutz- und Kostengründen verzichtet werden, was aus der dramatischen haushaltspolitischen Lage geboten erscheint. Für den Fall jedoch, dass an der geplanten 380 KV-Freileitung für die OKL festgehalten wird und TenneT nach LN-Bericht vom 12. Dez. sogar ohne Planfeststellungsbeschluss mit dem Leitungsbau beginnen will, wird der Umweltschutzverein den Klageweg beschreiten und für ein Leitungsmasten freies und aufblühendes Ostholstein kämpfen.

Jubiläumskonzert in St. Aegidien

## Tradition und Neues

Der Lübecker Sing- und Spielkreis hat in seiner fast 100-jährigen Geschichte viele Wandlungen erfahren. In dem Konzert vom 2. Dezember besann sich der ca. 25-köpfige Kammerchor auf den wohl berühmtesten Mitsänger des Chores, Hugo Distler, dessen Kompositionen einst von dem Chor zuerst gesungen wurden. Zu hören waren Chorsätze aus Distlers Lübecker Schaffenszeit, die ihn in seiner stilistischen Vielfalt zeigten. Die Leiterin des Chores, Giulia Corvaglia, betonte in ihrer Interpretation mehr die Linearität und Klanglichkeit dieser Werke mit ruhigen Tempi, was dem Höreindruck sehr entgegen

gen kam, zumal sich der Chor sehr präsent und klanglich homogen zeigte.

Hauptwerk des Abends war dann mit dem „Oratorio de Noël“ eines der Frühwerke des Franzosen Saint-Saëns. Musik aus dem 19. Jahrhundert war bisher für den „Singkreis“ eher kaum im Programm. Saint-Saëns brachte mit reduzierter Besetzung, Orgel, Harfe sowie Streicher und Vokalstimmen erstaunliche Klangwirkungen hervor. Dafür war bei dieser Aufführung hauptsächlich die große Orgel in St. Aegidien verantwortlich, präzise gespielt von Fabio Paiano, und weit entfernt vom restlichen Ensemble, mit unterschiedlichen Klangfarben. Hinzu kam der satte

Streicherklang und die deutlich zu hörende Harfe des „Ensemble musica navata.“

Ebenfalls mit im Konzert ein homogenes Vokalquintett mit Chloe Lankshear, Sopran; Milena Juhl, Mezzosopran; Dorothee Bienert, Alt; Karl Hänsel, Tenor; und Jan-Hendrik Jensch, Bass; die auch ihre Soli klängschön und mit deutlicher Aussprache sangen. Der prächtige Abschlusschor „Tollite hostias“, führte, nach einer eher verinnerlichten nun zu einer prächtigen weihnachtlichen Stimmung. Eine schöne, unaufgeregte Aufführung, die mit Wohlklang und Präzision überzeugte.

Arndt Schnoor

## Aus dem Archiv der Hansestadt Lübeck – Anglicana:

### Memory of the world

Mit dieser Prunkurkunde bestätigte der neue englische König Edward VI. 1547 sämtliche Rechte, die den hansischen Kaufleuten von seinen Vorgängern seit 1303 eingeräumt worden waren. Dies sollte die letzte umfängliche Privilegierung sein. Bald darauf wurden die hansischen Vorrechte in England zurückgefahren. Die historisierende E-Initiale zeigt die Aushändigung der verschriftlichten Privilegien durch den thronenden König.

(Foto: Archiv der Hansestadt Lübeck)



### Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter  
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0  
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de)

Die Gemeinnützige Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhöler (kommissarisch), Telefon (0451) 580 83 24, E-Mail: [luebeckische-blaetter@t-online.de](mailto:luebeckische-blaetter@t-online.de)

Redaktionsmitglieder: Doris Mührenberg, Jutta Kähler, Hagen Scheffler, Prof. Dr. Karl Klotz und Dr. Jan Zimmermann.

Die Zeitschrift erscheint 14-tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,70. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

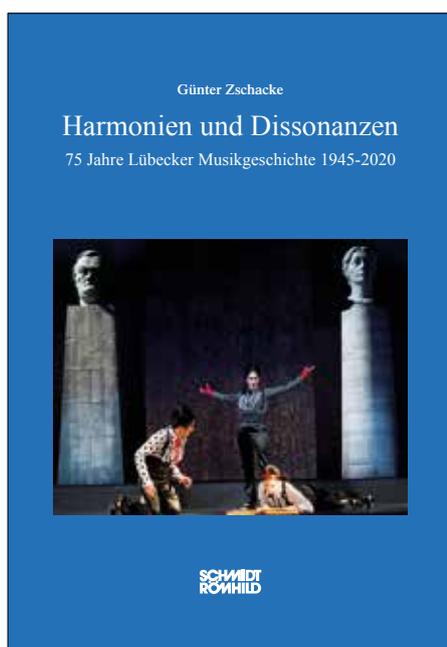
Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 70 31-206  
E-Mail: [info@schmidt-roemhild.de](mailto:info@schmidt-roemhild.de)

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: [ckermel@schmidt-roemhild.com](mailto:ckermel@schmidt-roemhild.com), Telefon: (0451) 70 31-279

ISSN 0344-5216 · © 2023

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS

## NEU! 75 JAHRE LÜBECKER MUSIKGESCHICHTE 1945-2020



### HARMONIEN UND DISSONANZEN

von Günter Zschacke

Die Musikgeschichte der Hansestadt bis Mitte des 20. Jahrhunderts haben Johann Hennings und Wilhelm Stahl festgehalten (1950/52). Nun legt Günter Zschacke, der renommierte Kulturredakteur, Publizist und Autor mehrerer Bücher zur Musik in Lübeck, die Fortsetzung vor: Er hält, mit zahlreichen Abbildungen, das jüngste Dreivierteljahrhundert bis in die Gegenwart fest.

Günter Zschacke geht in diesem für das kulturelle Gedächtnis der Hansestadt bedeutsamen und sicher formulierten Werk mit der Zeit. Denn gegenüber Hennings und Stahl hat sich das Spektrum erheblich erweitert. Es umfasst neben den zentralen Bereichen Orchester, Musiktheater und Kirchenmusik auch Kammermusik, Chöre, Jazz sowie Komponisten, Lehre und Forschung. Zudem richtet er den Blick auf Musikpreise und -feste, Förderer, Musikhäuser und Instrumentenbauer.

Zu Namen, Fakten und Daten kommen Details und zudem Zeitzeugen zu Wort. Ebenso sind Ereignisse festgehalten, die – wie der Bau der MuK und das SHMF – große Bedeutung für Lübecks Musikleben haben.

192 Seiten, 76 Abbildungen  
ISBN 978-3-7950-5265-2 · 20,00 €  
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

**SCHMIDT  
RÖMHILD**

**Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG**  
Tel.: 0451/7031 232  
E-Mail: [vertrieb@schmidt-roemhild.com](mailto:vertrieb@schmidt-roemhild.com)